

Die Bergbau-Industrie

Organ des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands

Abonnementspreis durch Boden vierjährlich 3 RM., durch die Post 3,80 RM. • Einzelnummern 50 Pfg. • Anzeigen: Die 25 mm breite Millimeter-Zeile oder deren Raum 40 Pfg. • Platzanfragen ausgeschlossen. Postfach-Nr. 57813. • Giro-Konto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Berlin S. 14, Wallstraße Nr. 65. • Telefon-Nummern 4300 bis 4303. • Telegramm-Adresse: **Widerband** Bochum.

Unsere Lohn- und Arbeitszeitbewegungen im Jahre 1928.

In der im Jahrbuch für 1927 veröffentlichten Uebersicht über die abgeschlossenen Lohn- und Arbeitszeitbewegungen wird zum Schluß die Hoffnung ausgesprochen, „daß das Jahr 1928 nicht nur ebenso, sondern wenn möglich noch besser ausfällt im Interesse der im Bergbau beschäftigten Arbeiter.“ Ob es besser ausgefallen ist, soll an dieser Stelle nicht untersucht werden, das muß dem Urteil der Kameraden in den Revieren überlassen bleiben. Mit Bestimmtheit darf aber gesagt werden, daß das Jahr 1928 ein arbeitsreiches Jahr war wie kaum eins zuvor und daß der Verband nichts unversucht gelassen hat, die Lage der Bergarbeiter zu verbessern.

Daß diese Versuche auf den schärfsten Widerstand der Unternehmer stießen, ist bekannt und braucht nicht besonders betont zu werden. Sie haben es wahrlich an Mahnungen und Drohungen, die an Behörden und Oeffentlichkeit und nicht zuletzt an die Bergarbeiter selbst gerichtet waren, nicht fehlen lassen. Sie haben schon seit Jahren den „Ruin des Bergbaues“ prophezeit. „Wenn auch nur ein Pfennig mehr an Lohn bezahlt und eine Minute weniger gearbeitet würde, müßten die Betriebe geschlossen werden.“ Wie oft ist diese Walze nicht gespielt worden? Aber zumiel des Guten schadet auch oft. Selbst die öffentliche Meinung, die sehr leicht zu beeinflussen ist, reagiert nicht mehr auf diese „Marmrufe“, und speziell die Bergarbeiter haben für die Klagen der Unternehmer nur ein mitleidiges Lächeln übrig.

Wie nicht anders zu erwarten war, konnten auch im vergangenen Jahre nur in den seltensten Fällen die entstandenen Streitfragen durch Vereinbarungen mit den Unternehmern abgeschlossen werden. Besonders in den größeren Revieren mußten regelmäßig die Schlichtungsinstanzen angerufen werden und in Aktion treten. Die gefällten Schiedsprüche haben nur in wenigen Fällen Befriedigung auslösen können. Sie wären anders und besser ausgefallen, wenn die Belegschaft, die selber heute noch zum überwiegenden Teil aus Indifferenten besteht, den Verband gestärkt und dadurch den Verhandlungsführern die Arbeit erleichtert hätte.

Die Bewegungen des Jahres 1928 erstreckten sich auf alle Reviere und Bergbauarten. In allen Revieren war es trotz größten Widerstandes der Unternehmer möglich, eine Erhöhung der Löhne zu erreichen. Welche Erfolge im einzelnen im abgelaufenen Jahre in der Lohnfrage erreicht wurden, geht aus folgender Tabelle hervor:

Bezirk oder Betrieb	Termin der Erhöhung	durchschn. Erhöhung je Schicht	Zahl der Belegschaftsmitglieder	nächste Kündigung zum
Steinkohle:				
Ruhrrevier	1. 5.	0,60	396 306	30. 4. 28
Laachen	1. 6.	0,45	21 336	31. 5. 28
Sachsen	1. 5.	0,50	24 610	30. 4. 28
Niederschlesien	1. 5.	0,30	6 304	1. 5. 28
Niederschlesien	1. 10.	0,20	6 304	31. 3. 28
Oberschlesien	1. 6.	0,50	51 365	31. 5. 28
Niederschlesien	1. 1.	0,60	27 929	31. 3. 28
Niederschlesien	1. 4.	0,30	27 929	30. 9. 28
Niederschlesien	18. 10.	0,25	27 929	31. 1. 30
Oberrhein	1. 5.	0,45	1 800	30. 4. 28
Braunkohle:				
Mitteldeutschland	1. 10.	0,20	77 010	30. 11. 28
Rhein	1. 9.	0,60	14 067	30. 9. 28
Laachen	1. 9.	0,50	1 600	30. 9. 28
Bayern, Braunkohle	1. 10.	0,30	5 904	30. 9. 28
Bayern, Braunkohle	16. 1.	0,35	330	30. 9. 28
Bayern, Braunkohle	1. 10.	0,30	330	1. 10. 28
Bayern, Braunkohle	1. 4.	0,60	304	30. 6. 28
Bayern, Braunkohle	1. 1.	0,30	720	30. 9. 28
Erzbergbau:				
Oberschlesien	1. 6.	0,50	3 000	31. 5. 28
Mansfeld	1. 4.	0,50	9 200	31. 12. 28
Freder Güte	1. 6.	0,35	1 500	31. 12. 28
Siegen, Eisenstein	1. 5.	0,45	7 920	30. 9. 28
Bahn-Dill, Eisenstein	1. 1.	0,20	4 160	1. 7. 28
Eisenstein	1. 7.	0,20	4 160	30. 6. 28
Metallerg	16. 7.	0,20	1 380	31. 3. 28
Nordwestlicher Gang	1. 4.	0,30	1 400	30. 9. 28
Schneeberg-Johanngeorgent.	1. 5.	0,62	74	30. 4. 28
Oberrhein	1. 5.	0,30	58	30. 6. 28
Oberrhein	1. 7.	0,30	36	30. 6. 28
Gewerkschaft Altona	1. 6.	0,40	28	31. 5. 28
Gewerkschaft Altona	4. 6.	0,50	45	31. 12. 28
Bayern, Erzbergbau	17. 9.	0,40	1 300	15. 9. 28
Schwarzwald	1. 1.	0,30	400	30. 9. 28
Schwarzwald	1. 6.	0,45	360	31. 3. 28
Grube Bodenscheid	24. 10.	0,20	290	1. 4. 28
Grube Bodenscheid	1. 10.	0,30	90	30. 9. 28
Arsenitgr. Reichenstein	1. 5.	0,40	367	30. 4. 28
Johann am Berg	1. 1.	0,40	105	30. 11. 28
Schlesische Nickelwerke	1. 5.	0,28	62	20. 4. 28
Bergfreiberg	1. 6.	0,20	340	31. 5. 28
Erzbergbau Saargebiet	1. 9.	0,60	50	31. 8. 28
Flußpat Jmenau	31. 1.	1,00	115	31. 1. 28
Grube Mansfeld	1. 3.	0,50	68	21. 1. 28

Bezirk oder Betrieb	Termin der Erhöhung	durchschn. Erhöhung je Schicht	Zahl der Belegschaftsmitglieder	nächste Kündigung zum
Kali-, Salz- u. sonst. Bergbau:				
Gesamter Kalibergbau	1. 6.	0,60	20 878	31. 5. 28
Salzbergbau Württemberg	1. 4.	0,78	650	31. 3. 28
Bayerische Staatsfallen	1. 4.	0,48	330	31. 3. 28
Delbergbau Hannover	1. 1.	0,20	2 010	1. 7. 28
Delbergbau Hannover	1. 10.	0,30	1 836	30. 6. 28
Zongrube Berau	1. 5.	0,40	24	1. 4. 28
Specksteingrube Bayern	15. 4.	0,40	2 548	30. 4. 28
Gipswerk Redarzzimmern	1. 4.	0,90	160	31. 3. 28
Thüringer Schiefer	16. 7.	0,30	2 000	31. 7. 28
Zongrube Rheinpfalz	1. 3.	0,60	1 120	1. 3. 28

Neben den angeführten Lohnabschlüssen wurde außerdem mit der französischen Saargrubenverwaltung die Auszahlung einer zweimaligen Teuerungszulage von je 100 Fr. an jedes Belegschaftsmitglied vereinbart. Im Dezember 1928 kündigte die Bergwerksdirektion der Saargruben das bestehende Tarifabkommen und verlangte von den Gewerkschaften eine Neuregelung, die formell wohl eine geringe Erhöhung der Löhne vorsah, die den Gewerkschaften aber bei weitem nicht genügte. Als Protest dagegen haben die Organisationen auf ihren Konferenzen beschloffen, ab 1. Januar vorläufig ohne Abschluß von Gebingeverträgen weiterzuarbeiten. Die Direktion droht, als Gegenmaßnahme die gesamte Bergarbeiterchaft im Saargebiet auszusperrern. Ob sie diese Drohung in die Tat umsetzt, ist bis zur Stunde noch nicht entschieden.

Leider kann vorstehende Darstellung auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben, da einige unserer Bezirksleitungen mit ihrer Berichterstattung noch im Rückstande sind. Nach erfolgter Meldung wird sich also die Zahl der Lohnbewegungen noch erhöhen. Mit aller Deutlichkeit geht aber schon aus den angeführten Lohnbewegungen hervor, daß der Verband nichts unversucht gelassen hat, die Lage seiner Mitglieder zu verbessern.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird das neue Jahr die gleiche Anzahl, wenn nicht noch mehr Lohnkämpfe bringen wie das verflossene, da sämtliche Lohnverträge bis auf einen entweder abgelaufen sind oder aber in diesem Jahre zum Ablauf gelangen. Hoffentlich ziehen die Belegschaftsmitglieder aus dieser Tatsache den einzig richtigen Schluß. Hoffentlich stärken sie den Verband und erleichtern dadurch die Durchführung der zu erwartenden Tarifkämpfe.

Die Aussperrungen an der Ruhr, in der Textil- und Werftindustrie sowie alle größeren Wirtschaftskämpfe des letzten Jahres mühten jedem den Gewerkschaften bisher noch fernstehenden Arbeiter zu denken geben. Wer jetzt noch nicht von dem bitteren Ernst der Lage überzeugt ist, dem ist nicht mehr zu helfen. An alle diese ergeht aber trotzdem in letzter Stunde die Mahnung, nicht schmolend abseits zu stehen, sondern alle kleinlichen Gegensätze zurückzustellen und den Verband zu stärken. Nur so können die Vorbedingungen zum siegreichen Abschluß der kommenden Bewegungen geschaffen werden.

Bei Einführung der Rentenmarktwährung waren durch die Inflation mit ihren Begleitererscheinungen die Kassen der Gewerkschaften geleert und die Zahl der Mitglieder dezimiert. Aus diesem Grunde mußte der Unternehmer seine Machtposition aus und es war ihm ein leichtes, überall sein Lohnkitt in Anwendung zu bringen. In der ersten Zeit nach der Stabilisierung wurden deshalb Löhne gezahlt, die nur einen Bruchteil der jetzigen Löhne ausmachten. Sofort nach Erstarren der Gewerkschaften setzten aber in allen Revieren und Bergbauarten Lohnbewegungen ein, die auch in allen Fällen von Erfolg gekrönt waren. Wie sich in den wichtigsten Bezirken die Löhne von den ersten Goldmarktlöhnen an bis heute entwickelt haben, geht aus folgender Darstellung mit aller Deutlichkeit hervor. Es betrug der Tariflohn der

Steinkohle:	Ruhr		Sachsen		Oberschlesien		Niederschlesien		Sachsen		Niederschlesien	
	1.1.24	heute	1.1.24	heute	1.1.24	heute	1.1.24	heute	1.1.24	heute	1.1.24	heute
Ruhr	5,34	9,60	4,64	8,35	4,57	7,00	4,65	8,20	3,84	6,90	3,58	7,60
Laachen	5,12	8,20	4,45	7,20	3,95	5,75	4,35	6,75	3,84	6,90	3,58	7,60
Oberschlesien	5,45	8,32	4,95	7,08	3,63	5,45	4,95	6,85	3,84	6,90	3,58	7,60
Niederschlesien	3,84	6,90	3,54	5,85	3,24	5,10	3,45	5,75	3,84	6,90	3,58	7,60
Sachsen	3,86	7,60	3,58	7,60	3,06	5,35	3,36	5,95	3,84	6,90	3,58	7,60
Niederschlesien	3,59	6,40	3,55	5,20	3,08	5,15	3,13	5,55	3,84	6,90	3,58	7,60
Braunkohle:												
Mittelb. Rheintalb. I	4,33	6,48	4,15	5,99	3,85	5,31	4,31	6,48	4,33	6,48	4,15	5,99
Rheinland	5,80	8,25	5,80	8,25	4,90	6,30	5,80	8,25	5,80	8,25	5,80	8,25
Erzbergbau:												
Siegen, Eisenstein	3,87	6,47	3,45	6,22	3,19	5,38	3,65	6,22	3,87	6,47	3,45	6,22
Bayern	4,40	6,45	4,00	6,45	3,50	5,80	4,30	6,65	4,40	6,45	4,00	6,45
Oberschlesien	3,84	5,26	3,61	4,97	3,00	3,91	3,42	5,38	3,84	5,26	3,61	4,97
Nieder-Güte	3,70	5,26	3,70	5,26	3,10	5,10	3,70	5,26	3,70	5,26	3,70	5,26
Mansfeld	2,90	5,10	2,90	5,10	2,60	4,70	3,35	5,25	2,90	5,10	2,90	5,10
Kalibergbau:												
Ges. Kalibergbau	4,30	6,50	4,30	6,50	4,26	6,50	4,20	6,50	4,30	6,50	4,30	6,50

Die vorstehend aufgezeigte Lohnentwicklung ist nicht von selbst gekommen. Die jetzige Lohnhöhe konnte nur erreicht werden in hartnäckigem Kleinkrieg mit den Unternehmern. In allen Revieren sind seit Januar 1924 bis heute, also in einer verhältnismäßig kurzen Zeit, je zehn und mehr Bewegungen durchgeführt worden. Auch die jetzigen Löhne genügen bei weitem nicht. Sollen sie aber erhöht werden, so muß jeder auch ernstlich wollen.

Wie schon anfangs erwähnt, konnten nicht alle Lohnbewegungen des verflossenen Jahres durch Vereinbarungen zwischen den Parteien abgeschlossen werden. Recht häufig mußte der Schlichter das letzte Wort sprechen. Wie die Abschlüsse der wichtigsten Bezirke im einzelnen getätigt wurden, ist aus folgender Aufstellung ersichtlich:

Bezirk oder Betrieb	Vereinbarungen		Art des Zustandekommens:			
	freie Vereinbarung	nach erfolgter Schlichtung	durch beide Angelegenheiten	von Amts wegen	für verbindlich erklärt	erklärt
Steinkohle:						
Ruhrgebiet	—	—	—	—	ja	—
Laachen	—	—	—	—	ja	—
Sachsen	—	ja	—	—	—	—
Niederschlesien	—	—	—	—	ja	—
Oberschlesien	—	—	—	—	—	ja
Niederschlesien	—	ja	—	—	—	—
Oberrhein	ja	—	—	—	—	—
Braunkohle:						
Mitteldeutschland	—	—	—	—	—	ja
Rhein	—	—	—	—	—	ja
Laachen	—	ja	—	—	—	—
Bayern, Braunkohle	ja	—	—	—	—	—
Bayern, Braunkohle	ja	—	—	—	—	—
Erzbergbau:						
Oberschlesien	—	—	—	—	—	ja
Freder Güte	ja	—	—	—	—	—
Nordwestlicher Gang	ja	—	—	—	—	—
Bayern, Erzbergbau	—	ja	—	—	—	—
Schwarzwald	ja	—	—	—	—	—
Mansfeld u. G.	—	—	—	—	—	ja
Arsenitgr. Reichenstein	ja	—	—	—	—	—
Schlesische Nickelwerke	ja	—	—	—	—	—
Flußpat Jmenau	ja	—	—	—	—	—
Kali- u. sonst. Bergbau:						
Ges. Kalibergbau	ja	—	—	—	—	—
Salzbergbau Württemberg	ja	—	—	—	—	—
Bayer. Staatsfallen	ja	—	—	—	—	—
Delbergbau Hannover	ja	—	—	—	—	—
Thüringen, Schiefer	—	ja	—	—	—	—
Gipswerk Redarzzimmern	ja	—	—	—	—	—
Specksteingr. Bayern	ja	—	—	—	—	—
Zusammen	15	5	—	3	2	3

Zahl der dab. betroffenen Belegschaftsmitgl. 41 000 42 118 — 501 429 28 267 131 375

Aus Raumangel konnte nur ein Teil, und zwar 28 von insgesamt 53 Lohnbewegungen in vorstehender Tabelle berücksichtigt werden. Die Zahl der Belegschaftsmitglieder, die unter diese 28 Lohnabschlüsse fällt, beträgt jedoch 739 189 von 760 131 Mann, deren Lohnbedingungen durch die gesamten 53 Lohnbewegungen geregelt wurden. Während also die Zahl der angeführten Bewegungen 50 Prozent beträgt, werden durch sie über 97 Prozent aller Beteiligten erfasst. Die restlichen 3 Prozent, die sich auf ausschließlich kleine Betriebe erstrecken, ändern an der Form der getätigten Abschlüsse nichts.

Von 28 Lohnabschlüssen konnten nach vorstehender Tabelle 20 durch Vereinbarungen erledigt werden, davon 15 durch freie Vereinbarung und 5 nach erfolgtem Schiedspruch. Es brauchte also auch bei letzteren die Verbindlichkeitsklärung weder beantragt noch ausgesprochen werden. Nur 8 Bewegungen wurden durch Schiedspruch mit nachfolgender Verbindlichkeitsklärung beendet. Die Vereinbarungen überwiegen also der Zahl nach bei weitem. Dieses Bild bekommt aber sofort ein anderes Aussehen, wenn die Zahl der Belegschaftsmitglieder, deren Lohn durch Vereinbarung geregelt wurde, mit denjenigen verglichen wird, die erst durch verbindlich erklärten Schiedspruch in den Genuss des höheren Löhne treten. Man kommt dann nämlich zu der Feststellung, daß durch Vereinbarungen der Lohn für 83 118 Mann, durch Schiedsprüche jedoch für 656 071 Mann festgelegt wurde.

Im vergangenen Jahre wurden acht Schiedsprüche verbindlich erklärt, davon drei von Amts wegen, zwei infolge Antrags der Unternehmer und drei auf Antrag der Arbeitnehmer. Aber auch hier ist zu sehen, daß nicht die Zahl der Schiedsprüche entscheidend ist, sondern die Zahl der davon betroffenen Arbeiter. Durch die drei von Amts wegen verbindlich erklärten Schiedsprüche wurde nämlich der Lohn für 501 429 Arbeiter geregelt, während auf Antrag der Unternehmer und Arbeiter der Lohn für 28 267 bzw. 131 375 Arbeitnehmer neu festgelegt wurde.

Wie aus vorstehender Darstellung ersichtlich, ist die Zeit zu freien Vereinbarungen mit den Unternehmern von einzelnen Ausnahmen abgesehen, noch nicht gekommen. Fast immer müssen die Schlichtungsstellen angerufen werden. Das wird erst dann anders werden, wenn die Unternehmer sich bei geordneten Verhandlungen gegenübergeben, beide Parteien mehr Verantwortung für die gefühlten Beschwerden und nicht alles den Schlichtungsorganen überlassen.

Die Verkürzung der Arbeitszeit wird vorläufig eine der wichtigsten Fragen für den Verband bleiben. Wie in den vorhergehenden hat es auch im betriebslosen Jahre nicht an Versuchen gefehlt, die Arbeitszeit zu verkürzen. Auch in dieser Frage sehen wir dasselbe Bild wie bei den Lohnbewegungen. In kleineren Betrieben oder Einzelbetrieben sind längst nicht die Schlichtungsstellen zu überwinden, wie in den großen Betrieben. Einmal, den Anzeichen erwecken, daß die größten Gegner jeder Arbeitszeitverkürzung oder Lohnerhöhung nicht im Einzelunternehmer zu suchen sind, sondern in den Syndikats- und Geschäftsführern der großen Syndikatskongerne oder Trusts. Es ist beispielsweise eine bekannte Tatsache, daß die Aussperrung der Metallarbeiter an der Ruhr das Wert weniger junger Heißsporne war, die glaubten, sich dadurch die Sporen verdienen zu können. Auch in den großen Bergbaugesellschaften sitzen derartige Heißsporne, die ihren Befähigungsnachweis durch Kampf gegen Gewerkschaften und Arbeiterforderungen glauben erbringen zu müssen. Es wird höchste Zeit, daß der Staat hier ein Wort zu sprechen, wenigstens mehr als bisher, damit Erschütterungen des Wirtschaftslebens, verursacht durch die Ungehörigkeiten des Unternehmertums, vermieden werden.

Die Arbeitszeitbewegungen im Jahre 1928 hatten folgendes Ergebnis:

Wegst oder Betrieb	Die wöchentliche Arbeitstunde vor der Bewegung unter Tage	Die wöchentliche Arbeitstunde nach der Bewegung unter Tage	Durch die Bewegung veränderte Arbeitstunde unter Tage	Durch die Bewegung veränderte Arbeitstunde über Tage	Durch die Bewegung veränderte Arbeitstunde im ganzen Jahr	Bewegung wurde durchgeführt
Steinkohle:						
Ahrweiler	48-70	48-63	25 000	ja	—	—
Oberhieslän	51 60	49 58	50 116	ja	—	—
Oberhieslän	49 58	48 55	51 247	ja	—	—
Braunkohle:						
Mitteldeutschl.	50 55 1/2	48 53	77 010	ja	—	—
Rhein	54	51	12 900	ja	—	—
Bay., Westphale	51 60	49 54	5 840	ja	—	—
Bergbau:						
Oberhieslän	49 58	48 55 1/2	2 892	ja	—	—
Fläcker Südde	60	57	938	—	ja	—
Nordw. Datz	57-60	56	3 440	—	ja	—
Nordw. Datz	48 56	47 54	3 440	—	ja	—
Südpf. Oberpf.	54 60	48 54	400	—	ja	—
Bayern, Erzab.	51 60	48 54-57	1 260	—	ja	—
Schwerpat.	51 54	48 48	151	—	ja	—
Bodenmais	51 60	48 57	53	—	ja	—
Bergr. Bergbau:						
Oberhiesl. Sandb.	60	57	260	—	ja	—
Hohbetrieb	60	54	1 300	—	ja	—
Delb. Hannover	60	54	140	—	ja	—
Delgef. Sdabg	60	54	140	—	ja	—
			226 387	9	8	

In dieser Tabelle sind nur die Bewegungen aufgeführt, die erfolgreich für die Arbeitnehmer verlaufen. Daneben mußten mehrere erfolglos für den Verband beendet werden. Beispielsweise wurde im Wäcker Steinkohlenbergbau zweimal der Versuch unternommen, die Arbeitszeit unter Tage zu verkürzen. Beide Male wurde ein Schiedspruch gefällt und auch gegen den Protest des Verbandes verbindlich erklärt, der die alte Arbeitszeit weiter vorjah. Für den Verband erwächst die Ehrenpflicht, im laufenden Jahre alles daranzusetzen, um auch hier das gesteckte Ziel zu erreichen. Im bayrischen Westphalenbergbau verlangten die Unternehmer Einführung einer verlängerten Arbeitszeit unter Tage. Der Angriff konnte jedoch abgewehrt werden. So daß es bei der verkürzten Arbeitszeit blieb. Für die Belegschaft der Grube Robien am Berg konnte ein Urlaubsabkommen abgeschlossen werden, das Erholungsurlaub von ein bis sechs Tagen je Jahr vorsah. Außerdem gelang es, für die Flußpatigrube Simenau neben einer Lohnerhöhung einen Rantellarifvertrag abzuschließen.

Alles in allem darf gesagt werden, daß die Erfolge des Verbandes im Jahre 1928 sich sehen lassen können. Erst in den Berichten des Jahrbuches für 1928 werden sie voll in Erscheinung treten. Soll aber am Schluß dieses Jahres über die Erfolge berichtet werden, dann ist noch viel Vorarbeit zu leisten, auch der letzte Mann dem Verband zugeführt und so die Vorbereitung zum siegreichen Abschluß der kommenden Kampagne geschaffen werden.

Die Weltenernährungsverhältnisse.

Das Jahr 1928 brachte für die meisten Subkontinente eine gute Konjunktur. Aus vielen Gebieten kamen beachtliche Erträge, und die Weltenernährung ist nicht ungenügend an Rohstoffen. Die Weltenernährung ist nicht ungenügend an Rohstoffen. Die Weltenernährung ist nicht ungenügend an Rohstoffen.

Monat	Index	Index	Index	Index	Index
Januar	127	141	121	123	123
April	125	145	127	122	123
Juli	116	141	127	121	123
Oktober	122	138	125	120	123
November	140	138	127	121	123

Zug der der Wirtschaftsentwicklung des letzten Jahres immer mehr in den Vordergrund zu treten beginnt. In den meisten Fällen ist der Preis für den Rohstoff im Ausland niedriger als im Inland. Das hat zur Folge, daß die Rohstoffpreise im Inland höher liegen als im Ausland.

Schutzölle gegen soziales Dumping.

In der letzten Zeit ist man wieder viel von dem sogenannten sozialen Dumping, Dumping nennt man jenen Konkurrenzkampf, der darin besteht, auf dem Weltmarkt, das heißt im Ausland, die Waren billiger zu verkaufen als im Inland. Es ist also Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt auf Kosten der Verbraucher im eigenen Lande. Ein Beispiel: Die Firma A produziert Fahrräder. Sie verkauft diese Fahrräder nicht nur in Deutschland, sondern auch in ganz Europa zu einem Preis von 150 M. pro Stück. Ein Fahrrad gleicher Güte wird nun im Ausland von einer englischen Firma angeboten zu 130 Mark. Das zwingt unsere Firma, im Ausland ebenfalls mit dem Preis herabzugehen, und zwar legt sie den Preis für das Fahrrad im Ausland fest auf 125 M., um gleichzeitig die aufgetretene Konkurrenz wirksam bekämpfen zu können. Da sie aber kein Geld verlieren will, schlägt sie den Betrag, um den sie den Preis im Ausland herabgesetzt hat, auf den Preis im Inlande auf, so daß jetzt im Deutschland das Fahrrad 175 M. kostet. In dieser Darstellung geht also die Wirklichkeit und Bedeutung des Dumpings klar hervor. Das Dumping bringt dem inländischen Verbraucher großen Schaden und nur dem Unternehmern Vorteil. Auch der ausländische Käufer hat davon den Vorteil des billigen Einkaufs, der aber, was den ausländischen Arbeiter angeht, wieder zunichte gemacht wird dadurch, daß nun die ausländische Konkurrenz jetzt ebenfalls gezwungen wird, zu billigeren Preisen zu gelangen, was sich in erster Linie abspielt in einem Kampfe um die Verminderung der Selbstkosten, also auch der Löhne. In diesem Falle also steht das gute Geschäft des Unternehmers auf Kosten des inländischen Käufers am Anfang und die schädliche Auswirkung für den Arbeiter am Ende. Beim sozialen Dumping ist es umgekehrt.

Das soziale Dumping besteht darin, daß die Kapitalisten eines Landes die Arbeitslöhne niedrig halten, lange Arbeitszeit festsetzen, die Sozialversicherungseinrichtungen ungenügend gestalten, um damit Selbstkosten zu sparen und billige Waren ins Ausland liefern zu können. Liefern sie dann in ein Land mit gut organisierter Arbeiterschaft, die sich verhältnismäßig hohe Löhne, kurze Arbeitszeit, gute Sozialversicherungseinrichtungen geschaffen hat, wodurch die Selbstkosten sich höher belaufen, dann kommt die Wirtschaft dieses Landes in die Gefahr, durch jene Schmutzkonkurrenz völlig zerrüttet zu werden. Solche Schmutzkonkurrenz nennt man also deshalb soziales Dumping, weil sie auf Kosten der sozialen Lage der Arbeiter des Konkurrenzlandes geführt wird. Es ist klar, daß wir als Arbeiter uns gegen jede Art von Dumping wehren müssen, wenn wir uns vor Schäden bewahren wollen.

Wir haben schon in Nr. 2 der „Bergbau-Industrie“ darauf hingewiesen, daß in der Abwehr des sozialen Dumpings die amerikanische Arbeiterschaft ganz energisch die Schaffung von Schutzöllen verlangt. Auch die Unternehmer in den Vereinigten Staaten, ebenso in England und auch anderswo, haben das Wort von der Abwehr des sozialen Dumpings aufgegriffen und pflegen es fleißig als Vorwand zu benutzen für ihre allgem. Forderungen. Den Unternehmern wird es freilich sein liegen, den wirklichen Zweck ihrer Forderungen: mit Hilfe der Zölle eine Sonderrente zum Schaden der inländischen Verbraucher zu gestalten, einzusetzen. Die Begründung mit den niedrigen Löhnen des Auslandes kommt demnach ihren Forderungen sehr zustatten.

Hohe Löhne, schreibt Dr. Gafast nun, sind an sich noch kein Grund dafür, daß die Industrie eines Landes gegenüber der Auslandskonkurrenz ins Hintertreffen kommt. Nicht die absolute Höhe des Lohnes, sondern die Arbeitsleistung kommt in erster Linie in Betracht. Der gut ausgebildete, gut ernährte und auf einer hohen Stufe der Kultur stehende Arbeiter wird offenbar mehr leisten, als ein schlecht ernährter und nicht geschulter Arbeiterkollege im Ausland, seine Mehrleistung wird in den meisten Fällen den Lohnunterschied mehr als wettmachen. Zudem ist der Lohn nur ein Kostenelement der Produktion. Länder, wo die Kapitalausstattung größer und der Zinsfuß niedriger ist, die Maschinenleistung mehr fortgeschritten, die Produktionsverfahren (Patente) besser, der organisatorische Aufbau entwickelter sind, werden trotz höherer Löhne billiger produzieren können als andere mit einem niedrigeren Lohnniveau und ungünstigen sozialen Bedingungen. Aus diesem Grunde wäre es wohl abwegig, die Lohnunterschiede ohne weiteres als ein Moment zu betrachten, welches die internationalen Konkurrenzbedingungen zugunsten der Länder mit hohem Lohnstand gestaltet.

Doch wäre es ebenso falsch, zu leugnen, daß niedrige Löhne und ungünstige Arbeitsbedingungen die Konkurrenzfähigkeit für ein anderes Land, wo die Löhne höher und die Arbeitsbedingungen günstiger sind, in bestimmten Fällen nachteilig beeinflussen können. Solche Fälle werden zweifellos vor-

kommen, es wird uns in unserer Arbeit Ausdruck geben, daß sie in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen können. Nehmen wir ein Land mit einem niedrigen allgemeinen Lohnniveau. Stellen wir uns vor, daß dieses niedrige Lohnniveau infolge mangelnder Kapitalausstattung, hohen Zinsfußes, geringer Geschäftlichkeit der Arbeiter und geringer Anwendung des technischen Fortschritts eine verhältnismäßig kleinere Ergebligkeit der Produktion gegenüberstellt und deshalb dieses Land auf dem Weltmarkt weniger konkurrenzfähig ist als ein Land mit hohen Löhnen, aber größerer Ergebligkeit der Arbeitsleistung. In dessen kann es in einem solchen Land bestimmte Produktionszweige geben, für welche die Lage anders geartet ist — Produktionszweige, für welche die Produktionsbedingungen aus besonderen Gründen sehr günstig sind — sei es infolge von günstigen Rohstoffen, oder Frachtverhältnissen oder durch die besondere Eignung der Arbeiterbevölkerung für bestimmte Arbeitsleistungen. Die Unternehmer in diesen Produktionszweigen werden keine höheren Löhne zahlen als dem allgemeinen Lohnstand in ihrem Land entspricht, das heißt es werden sich die Löhne dem allgemeinen Lohnstand anpassen. Für diese fortgeschrittenen Produktionszweige können dann die niedrigen Löhne einen großen Vorsprung gegenüber anderen Ländern sichern. Ein anderer, diesem in wesentlichen ähnlicher Fall entsteht dann, wenn ein Land mit niedrigem Lohnniveau und bisher geringer Ergebligkeit seiner Produktion plötzlich zur Rationalisierung, zur Einstellung von arbeitssparenden Maschinen übergeht und damit den technischen Vorsprung des Auslandes weitgehend einholt. Wenn nun die rationalisierte Produktion bei einem niedrigen Lohnniveau vor sich geht, so wird dadurch ebenfalls ein Vorsprung jener Industrien auf dem Weltmarkt entstehen können. So kann es u. E. keinem Zweifel unterliegen, daß der schwebende Großfabrikant Data, der die ausländische Schuhindustrie in eine so schwere Lage brachte, seine Erfolge diesen beiden Faktoren zu verdanken hatte: einmal hat er seine Produktion rationalisiert, und damit sämtliche Vorteile eines maschinisierten Großbetriebes erlangt, zum anderen aber das gegenüber den westeuropäischen Ländern und auch Deutschland viel niedrigere schwebende Lohnniveau sich zunutze gemacht. Durch vermehrte Ausbeutung der Arbeitskraft in der rationalisierten Produktion vermochte er dann diesen Vorsprung noch zu vergrößern. So sind die Fälle eines sozialen Dumpings durchweg möglich, und wenn die Rationalisierung in den Ländern mit niedrigem Lohnniveau fortgeschritten, werden sie viel zahlreicher sein als sie es heute sind. In den Fällen, wo demnach das soziale Dumping nicht nur zur Erreichung von Sonderproften vorgetrieben wird, sondern in Wirklichkeit vorliegt, wird man zu dieser Frage ernstlich Stellung nehmen müssen.

Eine Stellungnahme der Arbeiterschaft für Schutzölle zur Abwehr eines sozialen Dumpings wird allerdings außerordentlich schwer sein. Da sie in ihrer Konkurrenz Schwebölle ablehnt, weil sie in der gegenwärtigen Periode der kapitalistischen Wirtschaft von den Schutzöllen mehr Schaden als Nutzen erwartet, daß sie sich keineswegs leichtem Herzens zur Unterstützung von Schutzölbemühungen entschließen. Andererseits wird sie sich in Fällen, wo ein soziales Dumping offensichtlich vorliegt, vor der Notwendigkeit der Abwehr durch Schutzölle nicht verschließen können. Ein Schutzöll, der in Fällen des sozialen Dumpings auch dem Arbeitsmarkt zugute kommen soll, wird den gegenwärtigen Zöllen, die allein kapitalistischen Sonderinteressen dienen, jedenfalls vorzuziehen sein. Dann aber muß der Schutzöll auf seine Zulässigkeit hin in solchen Ausnahmefällen genau geprüft und darf nur im Falle besonderer Dringlichkeit empfohlen werden. Doch wird der Schutzöll allein den Inlandsmarkt vor der „Schmutzkonkurrenz“ schützen, auf dem Weltmarkt kann das Land mit niedrigen Löhnen und ungünstigen Arbeitsverhältnissen seinen Vorsprung in den erwähnten Fällen weiter beibehalten. Hier gibt es nur einen einzigen Ausweg: die internationale Regelung der sozialen Bedingungen der Arbeit, die eine Annäherung der Arbeitsverhältnisse in den verschiedenen Ländern zum Ziel hat. Zur Zeit begegnet eine solche internationale Regelung der Arbeitsbedingungen noch großen Widerständen, doch wird unter dem Zwang der Entwicklung dieser Gebiete an Boden gewinnen, und zwar um so rascher, je mehr in den einzelnen Ländern die Vertreter der Arbeiterschaft an der politischen Macht beteiligt werden. Somit aber kann allein die Steigerung der Löhne und die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse in den sozial zurückgebliebenen Ländern die Gefahren des sozialen Dumpings herabmindern. Deshalb hat das Proletariat in den hochentwickelten Industrieländern das größte Interesse, die Bestrebungen der Arbeiterschaft in den übrigen Ländern zur Hebung ihrer Lage aufmerksam zu beobachten und sie mit allen Kräften zu unterstützen.

Lohnhöhe und Konjunkturabstieg.

Es besteht kein Zweifel, daß wir uns in einer niedergehenden Konjunktur befinden. Die hohen Arbeitslosenfiguren beweisen es deutlich. Waren es früher hohe Konkurrenzlöhne, die Höhe der Beschäftigung, gefüllte Warenlager und bergende, so sind es jetzt in der Hauptsache leerende Arbeiter, die das jämmerliche Konjunkturbild nach außen hervorbringen lassen. Früher wurden Waren heute wird Arbeitskraft auf Lager gelegt. Gatten wir in der Vorkriegszeit eine hohe Konkurrenzlöhne bei niedrigerer Wirtschaftslage, so verändert sich diese selbst bei schlechter Arbeitsmarktlage wenig. Mit hin haben sich die einzelnen Merkmale der verschlechterten Wirtschaftslage zueinander sehr wesentlich verändert. Hierin tritt die organisierte Wirtschaft deutlich hervor. Mehr denn je wird heute die Höhe der Löhne einerseits von einer gewissen Seite unterzogen. Ganz besonders zeigt sich darin die vor einigen Wochen der Öffentlichkeit übergebene Denkschrift des Gesamtverbandes aus. Dort wird nun und nicht bedauert, daß die hohen Löhne eine gesteigerte Arbeitslosigkeit bedingen.

reale Kaufkraft wirft, und wirkt gleichzeitig auf Verringerung der Arbeitsmöglichkeiten, also auf Steigerung der Arbeitslosigkeit. Nicht die Sicherung der Arbeitsfähigkeit des volkswirtschaftlichen Gesamtkörpers ist Beseitigung dieser Lohnpolitik gewesen, sondern die rückwärtslose Ausbeute der volkswirtschaftlichen Aufbringungsfähigkeiten zugunsten der Nominallohnsteigerung der einen Arbeitskräfte Besitzenden. Und in diesem Streben hat man verbandspolitische Monopolstellungen der Gewerkschaften geschaffen, die in ihrer Endauswirkung mindestens die gleichen volkswirtschaftlichen Schädigungen nach sich ziehen und noch ziehen, als etwa rigorose und kurzfristige Unternehmensmonopole.

Diese Maßnahmen zeigen sehr deutlich, daß man den alten Zustand herbeiführt, bei niedrigerer Konjunktur die Löhne und Gehälter zu ermäßigen, um durch die so hervorgerufene Kostenreduktion der Wirtschaft einen neuen Impuls zu geben. Der Arbeiterschaft ist es leider sehr wenig am Bewußtsein gekommen, daß die Verhältnisse sich gründlich geändert haben. Mühte früher eine Lohnermäßigung infolge der geringen gewerkschaftlichen Kraft bei verschlechterter Konjunktur hinzunehmen werden, so ist dies seit 1924 in neuem Ausmaß. Umfänge nicht mehr der Fall gewesen. Im Gegenteil: die Löhne konnten auch bei nicht vollem Betriebslauf noch erhöht werden. Wenn dies nicht der Fall war, so wurden sie hoch gehalten. Das

Geschäftsführer Gustav Schreiter 65 Jahre.

ist ein Fortschritt, der nicht genügend gewürdigt werden kann. Darin zeigt sich die hohe Bedeutung der Gewerkschaftsarbeit. Eine gleichbleibende Lohnhöhe hat sich auch für die deutsche Wirtschaft als äußerst fruchtbringend erwiesen. Die Unternehmer behaupten meistens das Gegenteil, wie oben gezeigt wurde. Dennoch ist es so. Unsere Ansicht wird in einem Artikel: „Lohnniveau und Kapitalbildung“ im neuesten Heft der wertvollen Zeitschrift „Die Wirtschaftskurve“ bekräftigt. Wir lesen dort:

„Säßen in Deutschland keine Arbeitslosenflut und keine Arbeiterorganisationen bestanden, wäre also der Arbeitsmarkt nicht „kartellmäßig“ beeinflusst gewesen, so wäre das Lohnniveau im Krisenjahre 1925 sehr viel rascher und stärker, als es geschah, gesunken. Dann wären zwar auch die Produktionskosten stärker gesunken, die Gütererzeugung hätte aber in den Jahren 1926 bis 1928 nicht im entferntesten das erreichte Ausmaß erlangen können, eben weil die Rationalisierung in viel langsamerem Tempo erfolgt wäre.“

Wie würde wohl die deutsche Wirtschaft heute aussehen, wenn die Löhne in Deutschland nicht auf einer gewissen Höhe gehalten worden wären! Nebenfalls wäre die technische Höhe und eine entsprechende Produktivkraft der gegenwärtigen Wirtschaft wahrscheinlich nicht vorhanden. Ueberhaupt die technische Höheentwicklung des Produktionsapparates! Ueber die Frage „Lohnhöhe und technischer Fortschritt“ wird in dem bereits angezogenen Artikel der „Wirtschaftskurve“ folgendes gesagt:

„Lohnsenkung erschwert zum mindesten den technischen Fortschritt, hohe Löhne bzw. Lohnsteigerung erzwingen ihn. Technischer Fortschritt bedeutet aber Steigerung der Produktivität und somit auf die Dauer auch gesteigerte Kapitalbildung. Nun steht aber technischer Fortschritt neue Kapitalinvestition voraus. Das scheint einen circulus vitiosus zu ergeben: sind die Löhne hoch und die Kapitalbildung infolgedessen gering, so fehlt das Kapital zur Rationalisierung. Bei dieser Beweisführung wird aber übersehen, daß der Kapitalvorrat einer Volkswirtschaft nicht stark begrenzt ist. Die an sich lebensfähigen und gut fundierten Unternehmungen können stets Kapital erhalten. Es fragt sich nur, zu welchem Zins. Die jeweilige Grenze für die Zinslast wird aber durch die Lohnhöhe gegeben. Das Sozialprodukt wird, wie oben dargelegt, bei hohen Löhnen infolge der erzwungenen Rationalisierung gesteigert, soweit das technisch und finanziell möglich ist. Umgekehrt wird durch Druck auf das Lohnniveau der technische Fortschritt gehemmt und damit schließlich die Produktivitätssteigerung hintangehalten. Besonders deutlich zeigt sich das in denjenigen Fällen, in denen infolge rückständiger technischer Ausrüstung internationale Wettbewerbsfähigkeit eingebüßt wird. Wird hier ein Lohndruck mit Erfolg durchgeführt, so bleiben die technisch rückständigen Betriebe erhalten, die Produktivität verharrt auf relativ niedrigem Niveau und die Kapitalbildung wird auf die Dauer wiederum nur gehemmt.“

Würde nicht die oben zitierte Ansicht Geltung erhalten, sondern den Vorschlägen des Hansabundes gefolgt werden, so würde sich folgendes Bild ergeben: Die Löhne werden bei niederer Konjunktur herabgesetzt. Dadurch wird vielleicht die Möglichkeit geschaffen, einige zehntausend Arbeiter wieder in den Produktionsprozess einzuschalten. Die Gesamtlohnsumme würde dadurch gleichbleibend sein. Da die Unterbühungsummen der bisher Arbeitslosen wegfiele, müßte mit einer verminderten Kaufkraft gerechnet werden. Der technische Fortschritt würde gehemmt. Der Wachstumprozess würde unterbrochen. Und nach geraumer Zeit müßte eine empfindliche Stodung auf allen Gebieten festgestellt werden. Nach Berücksichtigung aller Umstände bleiben wir dabei, daß die Lohnentwicklung nach oben keine Unterbrechung erfahren darf. Eine solche Wirtschaftspolitik trägt zum Wohlergehen der Wirtschaft bei und garantiert eine gesunde Entwicklung. Mögen also die Reaktionen aller Richtungen Jeter und Morbio über die Lohnhöhe schweigen. Auch in einer niederer Konjunktur sind hohe Löhne das Gegebene.

Trotzlose Lage der Bergarbeiter an der Lahn.

Ein Mitglied schreibt uns:

Die Arbeitgeber des Eisenerzbergbaues an der Lahn beruhten den Kampf in der Metallindustrie Nordwest, um verschiedene kleine Bergbaubetriebe stillzulegen mit der Argumentation, daß diese Betriebe als selbständige Gruben nicht rentabel und durch den Kampf in Nordwest überhaupt kein Absatz vorhanden sei. Schon lange ist der Kampf beendet. Die Eisenerz verarbeitenden Betriebe haben ihre Arbeit wieder voll aufgenommen, so daß letztere Voraussetzung, die zur Stilllegung der kleinen Gruben geführt haben soll, längst beseitigt ist. Und bei der Rentabilitätsberechnung der Gruben gehen die Arbeitgeber von der Voraussetzung aus, daß jeder Teubetrieb eines Unternehmens gefördert werden muß. Sie lassen dabei die Rentabilität des Gesamtunternehmens außer Betracht. Durch diese Methode werden die Eisenerzgruben als unrentabel dargestellt und stillgelegt.

Mit dieser Methode versuchen die Unternehmer erneut zu beweisen, daß ohne Subventionen von Länden und Reich die Eisenerzgruben sowohl an der Lahn als auch im Siegerland und im Dillgebiet nicht lebensfähig sind. Gleichzeitig aber liefern die Unternehmer die betroffenen Bergleute einer unerbittlichen Arbeitslosigkeit aus. Ihre Handlungsweise scheint keineswegs einem hochentwickelten sozialen Empfinden zu entspringen.

Nicht nur, daß die Bergarbeiter, welche Arbeitslosenunterstützung beziehen, ein kümmerliches Dasein fristen müssen, sondern auch diejenigen Bergleute, welche wieder Beschäftigung auf anderen Gruben bekommen haben, werden schwer getroffen. Hier sind in erster Linie die langen An- und Abmarschwege von und zur Gruben zu nennen, welche das Älteren viel Zeit beanspruchen (bis vier Stunden einschließlich Bahnfahrt) und so indirekt die Arbeitszeit erheblich verlängern. Die notwendigen Eisenbahnfahrten, um zur Arbeitsstelle zu gelangen, bedeuten eine ungeheure finanzielle Belastung für die Bergleute (bis 16 M. monatlich), um so mehr, da die Tariflöhne sehr niedrig sind. Trotzdem eine größere Spanne zwischen Tarif- und Effektivlohn besteht, fällt eine derartige Sonderbelastung, für die es keineswegs eine Entschädigung gibt, wie vielfach in anderen Industriezweigen, erheblich ins Gewicht.

Die erfolgten Stilllegungen haben also für alle betroffenen Bergleute, die jetzt auf anderen Gruben arbeiten, indirekt Lohnabzug und Arbeitszeitverlängerung gebracht, die um so schwerwiegender sind, als wie eingangs schon hervorgehoben wurde, die gezahlten Löhne sehr niedrig sind und keineswegs den Empfängern einen nur angemessenen Lebensunterhalt ermöglichen.

Erneut werden aus diesem Grunde die Bergleute der genannten Gebiete bei Ablauf des Tarifvertrages Lohnforderungen stellen müssen, um die Löhne dem Lohnniveau anderer Industriezweige wenigstens annähernd gleichzustellen.

Diesen berechtigten Lohnforderungen werden nicht nur schwerwiegende Verhandlungen der Wirtschaftsorganisationen voranzugehen, sondern bei der unsozialen Haltung der Arbeitgeber werden sie unter Umständen auch harte Wirtschaftskämpfe auslösen. Zur Durchführung erfolgreicher Verhandlungen und eventueller Kämpfe der Arbeiterchaft mit den letzten gewerkschaftlichen Mitteln gehört aber eine starke Wirtschaftsorganisation.

Möchten wir daher zum Kampf, solange es noch Zeit ist, indem wir dem Bergbauindustriearbeiterverband alle ihm noch absteckenden Bergleute zuführen, dann wird die kommende Entschwedungsschlacht für uns einen Sieg bringen.

O. A. G.

Der Geschäftsführer der Verbandsfirma H. Hansmann & Co. und unser Druckermeister, **Gustav Schreiter**, wird am 26. Januar 65 Jahre alt. Das wäre an sich gewiß kein besonderes Ereignis, denn wahrscheinlich können am gleichen Tage viele Tausende auf dem weiten Erdenrund ihr 65. Geburtsjubiläum feiern. Gustav Schreiter, aber verdient einen Ehrenplatz in dieser großen Reihe. Er ist einer jener wenigen, deren Lebenswerk richtunggebend und gestaltend in das moderne proletarische Freiheitswerden eingegangen ist und ohne die die Machtstellung der organisierten Arbeiterschaft allgemein und der Bergarbeiter im besonderen nicht möglich geworden wäre.

Geboren in Oelsnitz i. Erzgeb. wurde unser Jubilar mit dem 17. Lebensjahre Bergmann. Sechzehn Jahre bekleidete er diesen Beruf, den auszuüben zu damaliger Zeit ein wahres Martyrium war. Aus Empörung über seine eigene Lage sowie im Drange nach sozialer Freiheit für sich und seine Kameraden fand er bei der ersten Gelegenheit den Weg zum Verband sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter. Seine erste Feuerprobe bestand er im sächsischen Bergarbeiterstreik 1899. Gar bald wurde er, getragen von dem Vertrauen seiner Mitkameraden, Vertrauensmann auf seiner Zeche, welche Funktion er acht Jahre ausübte. Sechs Jahre bekleidete er in Oelsnitz das Amt eines Gemeindevertreters im Auftrage der Sozialdemokratischen Partei. Acht Jahre Vertrauensmann, sechs Jahre sozialistischer Gemeindevertreter zu damaliger Zeit heißt, ebensolange Kämpfer und Verfolger zu gleicher Zeit gewesen zu sein. Dem unversöhnlichen Haß der reaktionären Gegner unserer tapieren Kämpfer im Verband sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter gelang es dann mit ihrer eigens gebildeten Schutztruppe der „königstreuen Knappen“, den Verband zur Strecke zu bringen. Die Auflösung des Verbandes sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter wurde 1895 verfügt. Die Gegner jubelten, aber zu früh!

Unser Gustav Schreiter wechselte bei der ersten Gelegenheit mit seinen Kameraden zum »allen Verbands« (am 1. Dezember 1896) über.

Schon wurde die Hüttenarbeit über diesen tapieren Kämpfer verhängt, so daß wieder eine neue Zeit der Hetze und Verfolgung für unseren Gustav gekommen war. Schon in dieser Zeit knüpften sich die ersten Fäden zwischen ihm und der »Bergarbeiter-Zeitung«, für die er sich gar bald als einer der besten und von Otto Hue immer wieder gesuchten Berichtersteller erwies. Im besonderen Wohlwollen stand er damals auch bei der Polizei, was deren viele Besuche (Haus-suchungen) und ständiges Interesse um seine Agitations- und Versammlungstätigkeit zur Genüge bewiesen. Unser Gustav Schreiter aber war ihr überlegen; so daß er immer mit geringen Strafen für seine »Vergehen« durchkam. Allen Konferenzbesuchern der sächsischen Bewegung zu jener Zeit war Schreiter eine bekannte Persönlichkeit.

Als seine Stellung im Arbeitsleben immer unhaltbarer wurde, betrauten ihn seine Kollegen mit der Geschäftsführung der Oelsnitzer Konsumgenossenschaft, welche Tätigkeit er acht Jahre ausübte. Er wechselte dann (im Jahre 1906) über in die Dienste unseres Verbandes, wo er seitdem als Geschäftsführer von H. Hansmann & Co. tätig war und gleichzeitig einige Jahre dem Verbandsvorstand angehörte. Er schied aus letzterem freiwillig aus, um sich ganz seiner Tätigkeit als Geschäftsführer widmen zu können. Alle, die ihn in seiner Tätigkeit für den Verband und die Mitgliedschaft kennen lernten, haben in ihm einen seltenen kollegialen Charakter schätzen gelernt, der im Dienste mit und für die anderen, seine Mitarbeiter und Klassengenossen, höchste Befriedigung findet. Wir gratulieren deshalb unserem Jubilar aufs herzlichste auch im Namen all derer, die das Wirken dieses tapieren Vorkämpfers nicht aus eigener Anschauung kennen lernten, aber an dem Stande unserer Bewegung und dem Verhältnis unseres Organisationskörpers berausfühlen, was die Bergarbeiterschaft ihm und all den Mitreitern während seiner langen Kämpferzeit zu danken hat.



Glückauf zu weiterem Schaffen zum Wohle des Verbandes und seiner Mitglieder!

Kapitalismus und Rationalisierung.

War einst der Kapitalismus gegenüber der vorausgehenden feudal-mittelalterlichen Wirtschaftsepoche die rationellere Wirtschaftsförm, die eine gewaltige Ausweitung der Produktivität menschlicher Arbeit brachte, so hat heute die kapitalistische Entwicklung längst einen Punkt erreicht, wo es ihr nicht mehr gelingt, die neu auftretenden Produktivkräfte zu meistern und zu ihrer besten Ausnutzung gelangen zu lassen. Damit ist aber nicht ein einzelnes Teilglied des kapitalistischen Wirtschaftsaufbaus in Frage gestellt, sondern das kapitalistische Wirtschaftssystem selbst, das nun nicht mehr als die rationale Form der Wirtschaft erscheint, die das beste Verhältnis zwischen Aufwand und Erfolg gewährleistet. Gerade die Beschäftigung mit den Rationalisierungsfragen zeigt, wie mehr und mehr der Kapitalismus in einer Sackgasse sich festfährt, aus der es weder ein Vor noch ein Zurück gibt, sondern aus der der einzige Ausweg die Ueberwindung des Wirtschaftssystems als solchen und seine Ueberführung in eine sozialistische Wirtschaft sein wird.

Worauf war bisher die kapitalistische Entwicklung eingestellt gewesen? Es war dem Kapitalismus gelungen, die industrielle Produktion auf eine bisher noch nie erreichte Höhe zu bringen, eine gewaltige Vergrößerung der Produktmenge herbeizuführen. Der Kapitalismus war gerichtet auf die Erzielung einer Höchstmenge an Produkten, ohne zugleich auch die bestmögliche Versorgung zu gewährleisten. Vielmehr mußte die Wirklichkeit in nicht zu verkennender Deutlichkeit immer wieder das Auseinanderklaffen dieser beiden Tatbestände feststellen, besonders in den Zeiten der Krise, wo das Mißverhältnis zwischen Produktivkraft und Verbrauchskraft offensichtlich zutage trat und zu gewaltiger Vernichtung volkswirtschaftlicher Werte führte. Dieser innere Widerspruch, der tief im Wesen des Kapitalismus verankert liegt, wird niemals den Kapitalismus in die Lage versetzen, die Rationalisierung voll zur Durchführung zu bringen. Kapitalistische Rationalisierung wird immer Teilrationalisierung bleiben, wird im besten Falle die technische Seite der Rationalisierung zur Durchführung bringen, niemals aber die sozialwirtschaftliche Seite der Rationalisierung, da diese ja die Erzeugung der Planlosigkeit und Anarchie einer kapitalistischen Volkswirtschaft durch eine sozialistische Plan- und Versorgungswirtschaft bedeutet. Wie sehr der Kapitalismus unfähig ist, die sozialwirtschaftliche Seite der Rationalisierung in Angriff zu nehmen, zeigt beispielsweise die Tatsache, daß aus im Wesen des Kapitalismus liegenden Gründen die rationelle Ausnutzung der Arbeitskraft ihm unmöglich ist. Auch hier ist sein Bestreben gerichtet auf die maximale Ausnutzung der Arbeitskraft, nicht auf die optimale (beste) Ausnutzung der Arbeitskraft. Da der Kapitalismus den Arbeiter auf dem Arbeitsmarkt durch Abschluß eines Arbeitsvertrages amtiert, ihn also bei Beschaffung der Arbeitskraft selbst nichts kostet, kümmert ihn der vorzeitige Verschleiß der Arbeitskraft durch frühzeitiges Altern, durch Gesundheitschädigung und schnelles Verbrauchwerden infolge allzu großer Arbeitsintensität herzlich wenig. Der einzelne kapitalistische Betrieb kann sich sogar hierum nicht kümmern, selbst wenn er die großen volkswirtschaftlichen Schäden einer solchen Raubwirtschaft an der Arbeitskraft einsehen würde, da die Konkurrenz der Betriebe untereinander jeden einzelnen zur rücksichtslosen Ausnutzung und Verwertung sämtlicher Produktionsfaktoren zwingt. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß sich der Konkurrenzkampf der einzelnen Betriebe immer mehr in einem Kampf von Unternehmerorganisationen, von großmächtigen Trusts und Konzernen abspielt. Im Gegenteil hat die Entwicklung vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Monopolkapitalismus die Widersprüche dieses Wirtschaftssystems vielfach noch verschärft, indem man zu künstlicher Produktionsbeschränkung überging, um die Preise hochzuhalten. Durch Schuldentorheit im Ausland (Dumping) wurde dieser Erscheinung der Ueberbetonung der Inlandspreise das Gegenteil geboten, das den aller wirklichen Rationalisierung entgegenstehenden Charakter des kapitalistischen Wirtschaftssystems nur noch deutlicher zum Ausdruck bringt.

Wenn so auch im Kapitalismus die Rationalisierung Stillstand nehmen muß, nur Rationalisierung der Betriebe, nicht Rationalisierung der Wirtschaft darstellt, und vielfach sogar gegen die Arbeiter sich wendet, indem sie ihnen übermäßige Intensivierung der Arbeit, gesteigerte Arbeitslosigkeit und damit Verdrängung ihres Lebensniveaus bringt, so müssen wir sie dennoch

durchzuführen versuchen, da sonst die überlegene Konkurrenz der anderen Wirtschaftsländer, die nicht vor dem technischen Fortschritt zurückschrecken, uns erbarmungslos überflügeln und damit den inländischen Beschäftigungsgrad herabdrücken würde. Aber trotz ihres bruchstückhaften Charakters, den die kapitalistische Rationalisierung immer tragen wird, hat die Arbeiterchaft bereits gegenwärtig ihre Gegenmaßnahmen und Forderungen zu treffen. Da Rationalisierung Ergiebigkeitssteigerung bedeutet, erwächst hieraus das Unrecht der Arbeiterchaft auf Anteil an der gewachsenen Produktmenge durch Lohn- und Gehaltssteigerungen, gleichgültig, ob in der Form der Erhöhung der nominalen Bezüge oder in der Form der Verbilligung der Produktpreise. Da Rationalisierung weiter die Möglichkeit bedeutet, mit geringerer Arbeitszeit die gleichen Produktmengen herzustellen, ergibt sich hieraus in einer Zeit der Massenarbeitslosigkeit unmittelbar die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeiten. Die Rationalisierung ist heute zu einer neuen Front des Klassenkampfes der Arbeiterchaft um Aufstieg und wachsenden Anteil am volkswirtschaftlichen Gesamtprodukt geworden. Es heißt, durch politischen und gewerkschaftlichen Kampf bereits heute auf eine Synthese zwischen rationaler Arbeitswirtschaft und sozialer Menschenökonomie hinarbeiten, die sachlichen Produktionsfaktoren ohne Verlaß mit dem günstigsten Wirkungsgrad auszunutzen und trotzdem den Menschen, den wertvollsten Produktionsfaktor in der Wirtschaft, nicht zugrunde geben zu lassen.

Das neue Daweskomitee gebildet. Weltbankier Morgan als Mitglied.

Es hat Wochen gedauert, ehe das neue Daweskomitee vollständig war. Dem mußte eine Fühlungnahme zwischen einer Anzahl von Staaten vorangehen. Die deutsche Delegation setzte sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: Reichsbankpräsident Schaack, Großindustrieller Albert Bögl (Wer. Stahlwerke), Bankier Melchior (Bank Marburg & Co.) und Geheimrat Kahl (Reichsverband der deutschen Industrie). Banken und Industrie sind also zu gleichen Teilen vertreten. An die Beteiligung der Arbeiterchaft scheint man nicht gedacht zu haben.

Von den ausländischen Mitgliedern des Komitees ragt besonders der amerikanische Bankier John Pierpont Morgan hervor. Ihn kann man den mächtigsten Finanzier der Welt nennen. Die Macht dieses Mannes ist noch von keinem erreicht worden. Bereits sein Großvater war Bankier und besaß ein großes Vermögen. Der Vater John Pierpont Morgan vermehrte das väterliche Erbe, indem er im Unabhängigkeitskriege alte Fünften zu einem Spottpreis aufkaufte und sie für teures Geld dem Verteidiger von St. Louis weiter verkaufte. Wenn der alte Pierpont sein Vermögen im amerikanischen Bürgerkrieg der 60er Jahre vermehrte, so wuchs die Macht des Sohnes in riesenhafte durch den Weltkrieg. Ein riesenvermögen hat er dadurch verdient. Auch nach dem Kriege hat er den Ententeländern Kredite vermittelt. Als er 1924 die Schöpfung des französischen Francs auflegte, stoben die kleinen Waispekulanten in alle Winde. Morgan hat seine Spuren in England verdient. Auch in den Finanzkrisen von Paris war er zu Hause. Nach Deutschland ist er nie gekommen, während sein Vater in Göttingen studiert hatte. Die Liebe zu Deutschland hat vielleicht auch dadurch einen Knacks bekommen, weil im Jahre 1915 ein Deutschamerikaner ein Attentat auf ihn verübte. Morgan ist der Beherrscher der amerikanischen Stahlindustrie, der General Motor Co., der meisten Eisenbahnenlinien, Deltruffs, der Elektrizitätsindustrie und vieler anderer Industriezweige. Er hat in den letzten Jahren ungeheure Staatskredite vermittelt. Es sind mehrere Generationen von Menschen, die diesem Geldmenschen zum Zwecke der Schuldenentilgung hinfort steinbar sein müssen.

Deutschland kann die Teilnahme Morgans an der Sachverständigenkonferenz nur recht sein. Seine Autorität wird dämpfend wirken, wenn der Frowenkomplex allzusehr auf das politische Gebiet geschoben werden sollte. Schließlich ist nur er in der Lage, die Anleihen flüssig zu machen, in die die deutsche Kriegsschuld verwandelt werden soll. Die Großen der Welt entscheiden in den nächsten Wochen über die Milliarden, die aus dem Schweiße der deutschen Arbeiter gemuldet, Jahr um Jahr über die Grenze fließen sollen.

Haus und Leben

Nur ein Arbeiter!

Wohl jeder Arbeiter ist in seinem Leben schon in Situationen hineingeraten, in denen man ihn geringschichtig behandelt, weil er „nur ein Arbeiter“ war. Wie rüden eingebildete Bureaukranten ängstlich blickte, wenn im Ehrenbüchse ein paar Arbeiter in ihrer gestickten Arbeitskleidung, mit der Aufschrift auf dem Rücken, das Wort trugen! Wie beschämte man seine auswendig den Arbeiter, der durch Zufall in ein Lokal hineingeraten ist, in welchem er mit Messer und Gabel essen muß! Fein angezogene „Damen“ schauen verächtlich auf den Mann, der in seiner Treuhandschuh nicht die Maske der Gastfreundschaft, die besonders in den Salons das wahre Wesen so geschickt zu verdecken weiß, aufzusetzen versteht. Und wie schlägt die liebe Mutter verzweifelt die Hände über Kopf zusammen, wenn ihre Tochter, die „auf dem Bureau“ ist, gar einen liebt, der „nur ein Arbeiter“ ist!

Daß der Arbeiter, der doch der Hauptträger des gesamten Wirtschaftslbens ist, in unserer heutigen Gesellschaftsordnung so von oben herab betrachtet wird, ist ein Zeichen unseres sozialen geistigen Tiefstandes. Der kapitalistische Geist, der den Menschen nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck nimmt, ist leider auch unter der Arbeiterklasse weit verbreitet. Wird ein Arbeiter geringschichtig behandelt, so ist die Folge davon meistens ein Minderwertigkeitsgefühl, ob seines beruflichen Standes. Das soziale Geltungsgefühl verlangt jedoch einen Ausgleich, und so er nicht genügend Klassenbewußtsein besitzt, beginnt er, sich zu verzeihen. Er versucht, durch äußere Aufmachung zu verbeden, was er ist, will auch „etwas Besseres“ sein. Derartige Typen von Arbeitern mit dem Dünkel des „Besseren“ sind leicht an ihrer Aufgeblassenen in Wesen und Sprache zu erkennen. Der Mangel an Klassen- und Standesbewußtsein unter unseren eigenen Arbeitkameraden ist nicht dazu angetan, unser Ansehen auf eine höhere Stufe zu rücken.

Die Frage nach der Ursache dieser Niedrigstellung der Arbeiter liegt, wie so viele andere geistige Mißstände, an den wirtschaftlichen Verhältnissen. Welcher Fabrikarbeiter, Bergmann, Bauarbeiter oder aus irgend einem anderen Berufe kann sagen, eine unbedingt wirtschaftlich gesicherte Stellung zu haben? Wie schwankend die Existenz selbst der Arbeiter ist, die lange Jahre in einem Betriebe beschäftigt sind, das hat uns am besten die letzte Metallarbeiterausperrung im westdeutschen Industriegebiet gezeigt. Für ein gesichertes wirtschaftliches Dasein ist dem Arbeiter keine absolute Garantie gegeben, weshalb jeder danach strebt, sich aus seinem Milieu emporzuheben, selber möglichst viel Geld zu erlangen, nur um von dem steten Abhängigkeitsverhältnis unter dem Unternehmer loszukommen.

So natürlich diese Reaktion ist, so falsch ist für den Aufstieg der Arbeiterklasse ihr Weg. Es kommt doch nicht darauf an, daß einzelne „Erfolgreiche“ es zu etwas bringen im Leben, sondern daß wir für unsere Klasse als ausgebeutete Arbeiter einen höheren Lebensstil erlangen. Das ist aber nicht möglich, wenn die einzelnen Beschäftigten sich loslösen von der Gemeinschaft und vielleicht selber ihresgleichen geringschichtig betrachten. Gebunden durch die gemeinsame Not muß in uns das Zusammengehörigkeitsgefühl geweckt werden, jeder Arbeiter muß erkennen, daß heute nur mit vereinter Macht ein Sieg im wirtschaftlichen Kampfe möglich ist. Aus dem Gedanken der Solidarität wurden die Gewerkschaften geboren und die Pflege derselben ist ihr höchstes Gebot. Für Arbeiter, die ihr mit uns gemeinsam leben und entbehren, warum steht ihr noch nicht geschlossen in unseren Reihen? In der Organisation fühlen wir uns als Klasse, und mit stolzem Standesbewußtsein ob des Wertes unserer Hände Arbeit können wir sagen: **Wohlfühl, nur ein Arbeiter!**

Der harte Lebenskampf der Frau.

Das weibliche Geschlecht hat unter der Umschichtung der Bevölkerung am meisten zu leiden. Die Frauen sind zahlreicher als die Männer, namentlich im erwerbsfähigen Alter. Nach einer Untersuchung über den Aufbau der Bevölkerung in Leipzig überwiegen heute die Knaben in der Bevölkerungsgesamtheit bis zu 5 Jahren. Mit zunehmendem Alter übersteigt die Zahl der Frauen die der Männer. In den Altersklassen von 25 bis 30 Jahren entfallen auf 27 904 Männer 34 025 Frauen; in den Altersklassen zwischen 30 und 35 Jahren schlägt das Verhältnis noch mehr zu ungunsten der Frauen aus. 24 588 Männern stehen 33 477 Frauen gegenüber. Das ist ein Mehr von 36 Prozent. Auch in den älteren Jahrgängen ist die Zahl der vorhandenen Frauen höher als die der Männer. Interessant ist, daß die Zahl der ledigen vom Jahre 1910 bis 1925 gesunken ist. Die Zahl der ledigen Männer ist von 59,0 auf 48,9, die der ledigen Frauen von 64,2 auf 45,9 gefallen. Hierzu haben verschiedene Umstände beigetragen. Einmal sind infolge der hohen Geburtenziffern große Scharen jugendlicher in das betriebsfähige Alter eingetreten, zum anderen hat aber auch der Wegfall der allgemeinen Militärdienstpflicht ein früheres Betreten bei den Männern ermöglicht. Die Zahl der verheirateten Männer im Alter zwischen 20 bis 30 Jahren war 1925 höher als 1910. Bei den Frauen war sie niedriger. Waren im Jahre 1910 41,8 Prozent der Frauen zwischen 20 und 30 Jahren verheiratet, so waren dies 1925 nur 38,2 Prozent. Diesem Umstande kommt hinzu, daß der weibliche Teil der Bevölkerung infolge Verminderung von Vermögensansammlungen berufstätig sein muß, um dadurch in die Lage zu kommen, wenigstens gewisse Aufschaffungen für den künftigen Hausstand zu machen. Zwischen 30 und 40 Jahren waren 1925 71,2 Frauen verheiratet gegen 77,3 Prozent 1910, zwischen 40 und 50 Jahren 71,2 bzw. 74,7. Das Verhältnis ändert sich bei den älteren Altersgruppen, wo 1925 verhältnismäßig mehr Frauen verheiratet waren als 1910.

Noch ein anderes Bild: Die Zahl der verwitweten Männer betrug in Leipzig 1910 5569, 1925 8305 und die der verwitweten Frauen 23 552 bzw. 35 568. Demgemäß waren 1910 1,9 Prozent, 1925 2,6 Prozent aller Männer, dagegen 7,8 bzw. 9,9 Prozent aller Frauen in Leipzig verwitwet. Auch die Zahl der geschiedenen Frauen ist doppelt so hoch als die der geschiedenen Männer.

Das sind vielerlei interessante Tatsachen, die beweisen, welch harten Lebenskampf die Frau von heute durchzuführen hat. Das unglückliche Schicksal des Krieges liegt also meistens auf den schwächeren Schultern. In allererster Linie werden hier die Frauen der ärmeren Schichten betroffen. Sie sind es, die das Übergewicht dieser schweren Zeit ihr Leben hindurch schleppen müssen. Man muß es deshalb bewundern, daß die Frauen nicht aktiver in die wirtschaftlichen und politischen Kämpfe eingreifen.

Kampfbereit

sein für die Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft! Das ist die Parole deiner Organisation, deines Verbandes. — Kamerad, frage auch du deinen Teil dazu bei: **Zähle pünktlich deinen Beitrag**

für die 4. Woche

vom 20. bis 26. Januar 1929.

Der Weg zur Freiheit.

In diese Not, alle Ungerechtigkeiten und Unordnungen kommen nur daher, daß eine Klasse die Produktions- und Lebensmittel im Besitz hat und ihre Gelehrer einer anderen Klasse und der ganzen Gesellschaft diktiert. Diese Oberhoheit einer Klasse muß also gebrochen werden. Die unterdrückte Klasse und damit zugleich die ganze Gesellschaft muß befreit werden. Der Klassenunterschied muß aufgehoben werden, indem man der Gesamtheit der Volksgenossen, der organisierten Gemeinschaft, den Besitz der Lebens- und Produktionsmittel überträgt, die heute in den Händen einer Klasse Mittel zur Ausbeutung und Unterdrückung sind. An Stelle der anarchischen und mißbräuchlichen Herrschaft einer Minderheit muß die allgemeine Genossenschaft der vereinigten Bürger gesetzt werden mit dem allgemeinen Besitz der Mittel zur Arbeit und zur Freiheit. Das ist das einzige Mittel, die Menschheit zu befreien. Und deshalb ist es das Hauptziel des kollektivistischen oder kommunistischen Sozialismus, das kapitalistische Eigentum in ein gesellschaftliches Eigentum zu verwandeln. *Jean Jaurès.*

Wer ist kulturfeindlich?

Die heutige Gesellschaft hat kein Recht, sich kulturfeindlich zu nennen und uns Kulturfeinde. Sie ist kulturfeindlich, denn sie verhindert den Aufschwung der Kultur — und wir, die Vorkämpfer der neuen, sozialistischen Gesellschaft, sind die Verteidiger der Kultur gegen die kulturfeindliche alte Gesellschaft, welche dem Volke das Wissen vorenthält, welche es leiblich und geistig erdrückt, welche das Gemeinwohl gemeinschaftlichen Klasseninteressen opfert, das Eigentum zum Monopol einer ausbeutenden Minorität, den Arbeiter zum Ding, die Familie für das Proletariat zu einem frommen Wund, die Moral zur Heuchelei, die Bildung zur Lüge macht. *Wilhelm Liebknecht.*

Gottgewollte Ordnung?

Früher galt der monarchistische Staat als die „gottgewollte Ordnung“. Nun aber stellte ausgerechnet der deutsch-nationale Abgeordnete **Treppe** anlässlich der Lambach-Debatte in der „Politischen Wochenschrift“ fest:

„Der Gegensatz ist im letzten nicht Monarchist oder Republikaner, auch nicht Monarchist oder Demokrat, sondern die Beantwortung der Frage: „Unterwerfen wir uns der Willkür, den Massenlaunen der Menschen oder den Fügungen göttlicher Gnade?“ Da die Gnade Gottes unabhängig von unserem Wollen ist, können wir die Monarchie nicht wiederherstellen, restaurieren.“

Hiernach wäre also auch der liebe Gott zu den Republikanern übergegangen.

Leunawerte.

An der Saale kaltem Strande
Steht die hohe Leunaburg.
Und der Wälfle wilde Bande:
Wolken — jagen um die Burg!

Rabenscharen, viele tausend,
Schwirren um die hohen Schloß.
Hörst du die Turbinen brausen?
Funkenblitz als Götterbote.

Hörst du auch die Bataillone:
Mit dem schürfend harten Schritt?
Zähl sie mal — die Bataillone:
Wieviel sind es, jede Schicht?

Zwölfwel tausend schwarze Ritter
Hegt die Burg: das Leunawerk!
Allen ist die Seele bitter —
Raben fliegen um das Werk.

Sind es Ritter oder Knappen,
Die der Burg das Leben geben?
Funken sprühen vom Hof der Knappen —
Die sich durch die Lüfte heben.

Rein: nicht Ritter und nicht Knappen —
Knechte sind wir: Leunawer Krieger.
Knechte um das Leunawerk
Aber einstens sind wir Sieger!

Max Doria.

Braunkohle — Britletts.

Ja, mein Freund, dieses ist der Winter, dir schmerzt, du frierst — du kloppest mit den Zähnen, isstest, so lange du doch schnell zum Kohlenkändler, lege du dir dort einen Ekel voll Britletts auf den alten Ekel (du kannst das Geld getrost schmeißeln lassen) und dann spürst du nach Haus: a paar alte Pelzungen in den Ofen — und siehe: was für Wärme war, das nach Braunkohle — die Flamme: gehen, rot und gelb — so: Leuten hanteln, nun Britletts hinein — wie er sich mit jeder Menge den aufgesetzten Schmelz leckt: der Herr Ofen — Britletts, ein würdiger Rederhosen: schwarzbraune Schokolade — kein: Wasser, Wärme, Freude — langsam lassen die Flammen von den Fenstern weg — keine Finger werden gelähmt, die hartgefrorenen Fäuste wird wieder flüssig — also, nun kausche schreien.

Du hörst, du hörst — deine Aufmerksamkeit will nicht beim Papier bleiben — immer hörst du nach dem Feuer hin — wie es rauscht — sechs Britletts sind im Ofen drin — der Ofen liegt oben am Dach platzt aus dem Rauch: er jagt und frucht am Schornstein — der Wind, seine Waden sind vom Saugen ganz tief eingesenkt — schauu — wuuu — schrrr: Das Feuer! Der Ofen! Der Winter!

Hör, ist das nicht wie Waldesrauschen — ja, sicherlich ist das so — und vor den Augen deines Geistes steht eine fernliegende Welt auf — die Braunkohlenzeit, die Urzeit der Sumpfpflanzen — die vor zwei bis drei Millionen Jahren in ungeheuren Wäldern unterm Druck der Stürme rauschten und rauschten. Ein leicht welliges Land — hier und da tiefe Mulden — und in diesen meilenweiten Wäldern wuchsen (Baum neben Baum) die Urkoniferen, die Sumpfpflanzen. Der Boden ist moorig, er dampft leise, es ist heiße Zeit — die Eiszeit war noch lange nicht da — waldschöpferische Stürme brausen durch die Hypressenwälder, blaue Blitze, vom Himmel reißt der Rauch — wie aus einem geborstenen Haß strömt der Regen — immer: juckende, die Frauen und gelben Wälder — durch das Geulen des Sturmes hin hörst du das Anghebrülle der wilden Tiere: Höhlenbär und Nashorn, Mammut und Auerochse — schaurige Stimmen des Urwaldes und die aufgeschauelten Vogelscharen — Riesenvögel, schwarzbestäubig — mit wackeln roten Halsen — Vögel: halb Geier halb Reiher — auch sie klappern verängstigt mit ihrem breiten Geflügel — Sturm im Hypressenwald — hot, das Feuer im Ofen, wie es raucht, die Britletts, wie sie brennen: und diese Britletts, sie waren einstmalig die Bäume des Urwaldes. Im Rauschen des Britlettsens hörst du den Ursturm und das Brüllen einer längst ausgestorbenen feinen Tierwelt.

Du hebst dein Antlitz vom Schreibpapier — und du schaust hinaus durchs Fenster — aber dein äußeres Auge sieht nichts — nur dein inneres Auge schaut — du — was geht in den vorweltlichen Hypressenwäldern vor sich? Wo sind sie — eben standen die Urwälder, nun liegen sie übereinander, durcheinander geworfen sind sie — vom Gewittersturm — Wälder: meilenweit hingemäht, ein schrecklicher Schmetterling ging durch die Urlandschaft, schrecklich — und hoch geflogen, der Ursturm, er war es — der dir heute dein Zimmer wärmt — rüdel-rädel das Feuer — w-w-wärme der Ofen — werse noch drei Britletts hinein, umgeformten Urwald, ein Sumpfpflanzen in tiefer Talnabe.

Danke, sagt der Ofen: danke für die neue schwarzbraune Schokolade — mit Rauchzähnen beißt der Ofen feste zu — müde, müde, müde, müde der Wind — immer jagt er droben am Schornstein.

Sensitivisch warm im Zimmer — wo aber sind die sturmgeschlagenen Urwälder — du siehst sie nicht mehr — du siehst Jungwälder — ei, gewiß siehst du junge schwarzgrüne Wälder, neu aufgeschossen: gewachsen auf den Trümmern der Wälder — schon wachsen höher und höher die Jungwälder, woher siehst du Baumriesen neben Baumriesen — bis zu hundert Metern hoch — Schäume: im Durchwetter wie ein kleiner Baum — und wieder

stürzen die Riesen — und wieder wächst Jungwald — eines entsetzt aus dem anderen — und das Moor steigt — auf den Leichen der Elternpflanzen wachsen immer neue Pflanzenschichten jung, blühend und schön auf — das Leben geht immer weiter — das Geströbene erblüht wieder im Neuwaldenden. Das war die Urzeit der nordischen Hypressenwälder, die Zeit der Sumpfkongiferen — zwei bis drei Millionen Jahre ist das her. Noch nicht lange — nur eine Entwicklungsphase in der Natur- und Lebensgeschichte unseres steinernen Erbes.

Der Ofen, nun glüht er, wie eine Sonne ist er, der Ofen macht dir das Geize warm — du bist dankbar — wem? Dem Kohlenkändler, der dir den Ekel Britletts gepumpt hat? Ach na, bezahlen mußt du ja doch — wem also bist du dankbar? Den Bergleuten — die die Braunkohle geführt haben: sie waren es, die Bergleute, die dir das Zimmer gewärmt haben. Wieder steigt Bild am Bild vor deiner träumenden Seele auf — die Hypressenurzeit ist dahin — andere Entwicklungszeiten lösen einander in ewigem Wechsel ab: in denen die Minuten Jahrtausende und die Sekunden Jahrhunderte sind. Aus dem Wald- und Sumpfland war ein Steppenland geworden — heiße Sandstürme decken die uralten Wälder zu, die Urwälder liegen nun schlafend tief unterm Boden. Und die Steppenzeit, die Zeit des fliegenden heißen Sandes, die wiederum ward abgelöst durch die Eiszeit. Immer Revolte und Reaktion — in der Entwicklung unseres steinernen Erbes: Kälte; Kälte; Hitze: paradiesische Leppigkeit — Wüste — und wieder Wälder, ewiger Wechsel — bis eines Tages der Mensch da war, der Mensch — dieses aufrecht gehende kluge Tier: das mit seinem kleinen strahlenden Stirne der König der Erdenbeschöpfung werden sollte.

Der Mensch. Er vermehrt sich riesig schnell. Er braucht Nahrung und Wärme — immer mehr und immer mehr — die Wälder schrumpfen ein, das Ackerland breitet sich weiter und weiter — aber der Winter kommt, Kälte — macht Feuer an — woher Holz nehmen? Glaubt doch in den Boden hinein — brunten liegen sie ja, die wartenden Urwälder: das köhlige Urholz der einstigen Sumpfpflanzen will durch die Schöpferhand des Menschen seine Umwandlung zur Flamme erleben. Flamme — Sonne — Pflanze — Kohle — Mensch — Grube — und wieder Flamme und Wärme!

Die Braunkohlenbeden. Tausende von Bergleuten bewachen die schürfenden Maschinen — Braunkohle wächst ans Licht — die Baggermaschine — das Brechwerk — die Lichtzentrale. Braunkohle treibt die laufenden Turbinen — Braunkohle zeugt den elektrischen Funken — ganze Landschaften und engbevölkerte Großstädte werden Nacht für Nacht hell und blank und Tag für Tag warm und wobligh. Braunkohle — Braunkohle — Britletts: Braunkohle — Turbine — Licht — Kraft! Schöpfer, Mensch, wir danken dir: Bergmann und Turbinenmann und ihr ruhigen Männer von den Britlettsfabriken — ihr seid es, die uns in uneigenmächtiger Liebe — Wärme und Licht spendet. Wenn wir in der warmen und hellen Stube leben und arbeiten können — dann gebührt zunächst euch der Dank: ihr Umformer der Urgewalt aller Schöpfung!

Max Doria.

Vorstandsfixung der Reichsnappschafft.

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe, der sich mit dem Gedanken trägt, anzunehmen, daß vor der Aufnahme der Arbeit im Bergbau ein Gesundheitsattest beizubringen ist, regte bei der Reichsnappschafft und der Knappschafftberufsgenossenschaft an, daß die beiden Versicherungssträger die Kosten hierfür übernehmen sollen. Der Vorstand der Reichsnappschafft hat schon mehrmals auf die Frage Stellung genommen, jedoch abgelehnt, die Kosten auf die Knappschafft allein zu übernehmen. Die Knappschafftberufsgenossenschaft ließ ihm mitteilen, daß sie sich an der Ertragung der Kosten nicht beteiligen könnte. Es wird angenommen, daß die Sache der Knappschafft bis zu einer Million Mark pro Jahr kosten würde. Aus diesem Grunde lehnte der Vorstand der Reichsnappschafft auch endgültig die Übernahme der Kosten ab, da man den Bergarbeitern unmöglich zumuten konnte, noch weitere Kosten für andere zu tragen. Einige Sonderdorschriften von Bezirksnappschafften, die in formeller Hinsicht geäußert wurden, fanden die Genehmigung des Vorstandes.

Um die Erziehung der Krankenhauspflege in der Niederschlesischen Knappschafft in gleichem Ausmaße wie bisher zu sichern, beschloß der Vorstand, der Stadt Gottesberg ein Darlehen von 50 000 Mark zu gewähren, das für einen ordnungsmäßigen Ausbau des dortigen Krankenhauses zu verwenden ist. Einen Beitrag von 2500 M. stellte der Vorstand dem Kreise Neumede in Niederschlesien zur Schaffung einer Vorgehalle für das Kinderheim in Carlsberg unter der Bedingung zur Verfügung, daß das Heim nach wie vor in der Hauptsache für Kinder von Bergarbeitern zur Benutzung stehen wird.

Der Sudeutschen Knappschafft genehmigte der Vorstand, einen Anbau beim Knappschafft-Krankenhaus in Weisenberg zu erwerben.

Einige Betriebe, die aus der Knappschafft ausgeschlossen sind, möchten nunmehr auch die Entschädigungen nach § 5 des RStG nicht voll leisten, sie beantragten deshalb bei der Reichsnappschafft, daß die Knappschafft sich mit einem Teil der zu leistenden Entschädigung begnügen sollte. Der Vorstand lehnte jedoch alle Gesuche solcher Art ab und bestand darauf, daß die volle Entschädigung gezahlt wird. Wenn diese Betriebe sich weigern, die Ent-

schädigung zu zahlen, muß der Reichsarbeitsminister ihre Befreiung von der Knappschafftpflicht wieder rückgängig machen.

Der Niederschlesischen Knappschafft hat der Vorstand gestattet, bei fäuligen Werken, die Beiträge nicht abführen, am Anfang des Monats Vorwände für den laufenden Monat zu erheben, falls für die Beitragszahlung der Beiträge Zwangsvollstreckung eingeleitet worden ist. Das Darlehen für die Stadt Hamm, das für den Ausbau der Straßen zum neuen Knappschafft-Gemeinschafts-Krankenhaus gegeben wurde, ist von 250 000 auf 300 000 M. erhöht worden.

Ueber ein Gutachten, das der Reichsarbeitsminister in Auftrag gab, um festzustellen, ob die Knappschafft die Kosten der Krankenschafftpflicht des Städtischen Krankenhauses in Kassel zu erstatten hätte, kam keine einheitliche Auffassung zustande. Die Versicherungsvertreter vertraten die Ansicht, daß das Werk Knappschafftpflichtig sei; die Werkvertreter waren der gegenseitigen Auffassung. Schließlich wurde das Gutachten mit den Stimmen der Versicherungsvertreter, also der Mehrheit der Stimmen des Vorstandes, für die Knappschafftpflicht abgegeben. Ein Antrag der Maske-Dachschiffesgruben auf Errichtung einer besonderen Krankenkasse wurde abgelehnt. Der Wunsch der Angestelltenvereinigungen, wonach die Knappschafft verpflichtet wäre, den örtlichen Sonderausflug für 1927 nachzugeben, nachdem das Reich beschloß, zu tun, konnte der Vorstand nicht anerkennen, da die Knappschafft die Befreiung ihrer Angestellten unabhängig von der Reichsbesoldungsordnung durch einen besonderen Tarifvertrag geregelt hat. Bei den Versicherungsvertretern erregte die Stellungnahme des Reiches Befremden, um so mehr, als die Vertreter des Reiches bei den Verhandlungen über die Entschädigungsleistung, die das Reich aus moralischer Verpflichtung der Knappschafft hätte zahlen müssen, einfach erklärten, daß das Reich kein Geld hätte und deshalb nichts geben könnte.

Die nächste Hauptversammlung, in der der Vorstand der Reichsnappschafft neu zu wählen ist, wird am 16. April in Berlin stattfinden. In einem späteren Termin läßt sich die Sache nicht machen, da bis zum 15. Februar die Vertreter der Hauptversammlung gewählt werden und man die Fristen zur Einlegung von Wahlprotesten und Einberufung der Hauptversammlung wahren muß.

Erhöhung der Knappschafftsbeiträge in der Oberschlesischen Knappschafft.

Im Etat der Oberschlesischen Knappschafft ist im abgelaufenen Jahre ein Defizit von 800 000 Mark entstanden. Verursacht wurden diese Mehrausgaben durch Ansteigen der Krankenziffern. Der Gesundheitszustand der Bergarbeiter ist sehr bedenklich. Die Entbehrungen des Krieges im allgemeinen und das Elend des Schützengrabens im besonderen wirkten sich von Jahr zu Jahr immer krasser aus. Hinzu kommt das Inflationselend. Die Rationalisierung und Technisierung der Betriebe hat eine ungeheure Steigerung der Unfälle im Gefolge.

Die Unternehmer versuchen zwar, diese Tatsachen totzuschweigen, indem sie erklären, daß die Zunahme der Krankenziffer auf das hohe Krankengeld (1) und die Abschaffung der Kontrollärzte zurückzuführen wäre. Das Gegenteil aber ist richtig, nämlich daß das Ansteigen der Krankenziffer mit dem Ansteigen der Hörberziffern seinen Ursprung genommen hat und trotz dem Bestehen der Kontrollärzte nicht aufzuhalten war. Wer daran zweifelt, der soll sich nur die amtliche Unfallstatistik für den ober-schlesischen Bergbau vom Jahre 1924 ab durchsehen. Diese Statistik ist der beste Barometer für den Gesundheitszustand im Bergbau. Die Lazarette sind doch größtenteils von Unfallkranken belagert.

Im Jahre 1928 kam zu den schon bestehenden Sorgen noch die Einstellung von Kräften für das neue Krankenhaus Kottlitz. Auch für die Krankenhäuser Gubenburg und Beuthen mußte je ein Spezialarzt für innere Krankheiten angestellt werden. Die Unternehmer versuchten schon vor mehreren Monaten, eine Beitragserhöhung vorzunehmen. Der Vorstand hat das rundweg abgelehnt. Das Defizit des Jahres 1928 ist aus den Rücklagen der vorigen Jahre ausgeglichen und der gegenwärtige Vorstand schließt seine Amtsperiode mit einem buchnäßig vorhandenen Vermögen von 1 697 718 M., davon greifbar 600 000 Mark.

Was auf Grund der Mehrleistungen allein im Jahre 1928 für die Kinder der versicherten Arbeiter getan wurde, wird in nachstehenden Zahlen gezeigt:

Erziehungshelm	Anzahl der Kinder	Beschäftigungs-loge	Beitrag
Leßnitz	175	9 791	27 153,60 M.
Steinfelderhof	258	14 847	35 636,80 "
Radomitz	88	2 959	12 667,50 "
Kottlitz	281	11 419	18 321,95 "
St. Marien, Bildomitz	174	7 166	17 105,95 "
St. Hedwig, Bildomitz	728	30 249	71 084,70 "
Landeshut	10	939	7 038,70 "
Biegenhals	14	921	6 202,95 "
Zusammen	1726	77 791	105 739,15 M.

Zungenheilverfahren für Ehefrauen der versicherten Arbeiter in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Dezember: Stawentz 33, Biegenhals 30, Franenstein 21, Landeshut 3 und Schmiedeberg 2, zusammen 89. Die Ausgaben dafür betragen 40 221,90 Mark.

Außerdem sind noch Heilverfahren für Ehefrauen von Invaliden und Witwen durchgeführt worden.

Babekuren für Ehefrauen in Altbeide: Kostenpunkt für eine Kur 164 M. Es wurden im Jahre 1928 ausgegeben: 33 815,95 Mark. Hinzu kommt die freie Arznei für die Angehörigen der Versicherten, für die in anderen Bergbau-Ordnern 10 bis 25 Proc. erhoben werden. Außerdem wird auf dem Gebiete der Bahnhygiene, für die vor dem Kriege so viel wie nichts getan wurde, sehr erhebliches geleistet. Sogar besondere Zahnkliniken wurden eingerichtet, was natürlich auch mit erheblichen Kosten verbunden ist. Schließlich muß auch noch die freie ärztliche Behandlung der nicht mehr im Arbeitsverhältnis stehenden Invaliden, wie auch der Witwen und Waisen berücksichtigt werden.

Daß auch hierbei durch die Mehrleistungen sehr vieles getan wird, geht am besten aus den folgenden Zahlen hervor. Es werden von der Knappschafft betreut: Invaliden 2590, Invalidenkinder 6947, Witwen 6837, Waisen 6056. Von den Invaliden kommen etwa 3000 noch als Versicherte in Betracht.

Nun gilt es, für das Jahr 1929, mit dem der neue Vorstand seine Amtsperiode beginnt, die Mittel sicherzustellen, die zur Aufrechterhaltung der Krankenpflege notwendig sind.

Der aufgestellte Haushaltsplan erfordert 9 053 500 M. Diese Summe kann von den bisherigen Beiträgen nicht mehr aufgebracht werden. Der Haushaltsplan für das abgelaufene Jahr lautete auf 7 Millionen, und über 8 Millionen Mark wurden ausgegeben. Der Haushaltsplan für das kommende Jahr, in dem mit einer weiteren Steigerung der Krankenziffern zu rechnen ist, erfordert eine Erhöhung der Beiträge von 7 auf 8,5 Prozent. Was ist zu tun?

Die Unternehmer fordern den Abbau aller Mehrleistungen und drohen mit der Aufsichtsbeförderung. Da die Kosten der Mehrleistungen aber im Höchstfalle nur eine halbe Million betragen, kann der Etat des kommenden Jahres ohne eine Beitragserhöhung nicht aufgebracht werden, auch wenn die Ausgaben der Mehrleistungen gestrichen werden sollten. Die Vorkosten müßten sich darüber schlüssig werden, ob sie die Verantwortung gegenüber den Versicherten dafür übernehmen können, daß bei der Ablehnung einer Beitragserhöhung die Aufsichtsbeförderung die Mehrleistungen abbaut und eine Beitragserhöhung von vielleicht 2 Proc. festsetzt.

Wohl niemals standen die Vorkosten vor einer ersten Situation. Jahrelang hat man um die Mehrleistungen gekämpft. Die Unternehmer haben sie immer herbeigeholt. Erst durch die Reform der Reichsnappschafftsbeiträge im Jahre 1926 konnten sie gegen den Willen der Bergbauunternehmer durchgesetzt werden. In keinem anderen Bergbaubezirk Deutschlands gibt es derartige Mehrleistungen wie in Oberschlesien, obwohl hier die niedrigsten Beiträge gezahlt wurden. Selbst in Waldenburg, in diesem ärmsten Kohlengebiet Deutschlands, werden Beiträge von 8,5 Prozent gezahlt. Das ist ein Beweis dafür, daß der Vorstand in Oberschlesien bisher sehr gut gewirtschaftet hat. Zwar sind für die gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse auch die 7 Prozent, die von den ober-schlesischen Versicherten gezahlt wurden, schon eine erhebliche Belastung gewesen. Aber sollen etwa wegen einer Mehrbelastung von 1 bis 1,50 M. im Monat die Mehrleistungen aus dem Spiel gestrichen werden, wenn die Aufsichtsbeförderung gefordert wird, einzugreifen?

Auch die Kameraden Platte und Willenberg von den örtlichen Gewerkschaften sowie die Kameraden Kulich und Biczal von der polnischen Berufsvereinigung und die Kameraden Krennan von der Hirsch-Dauerischen Gewerkschaft einschließlich ihrer Vorkosten sehen keinen Ausweg aus dieser Situation. Sie standen vor den harten Tatsachen, entweder jezt einer massigen Beitragserhöhung zustimmen, oder aber die Verantwortung für die Festsetzung einer größeren Beitragserhöhung durch die Aufsichtsbeförderung einschließlich dem Verlust der Mehrleistungen zu übernehmen.

Es haben sich die verantwortlichen Gewerkschaftsführer aller Richtungen einschließlich ihrer Vorkosten in einer am 30. Dez. 1928 in Zabrze stattgefundenen Konferenz schmerzer Herzens dazu ausgesprochen, die Vorkosten abzugeben.

Welteftenversammlung in der Hessisch-Thüringischen Knappschafft.

Am 13. Januar fand im Gewerkschaftshaus in Kassel eine Welteftenversammlung der Hessisch-Thüringischen Knappschafft zwecks Amtseinführung und Verpflichtung der Knappschafftsältesten und Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten statt, bei der eine Vorbesprechung vorausging, an welcher außer den Welteften auch Vertreter des Fabrikarbeiterverbandes und des Bergbauindustriearbeiterverbandes teilnahmen.

Zunächst einigte man sich auf eine gemeinsame Vorschlagsliste der Vertreter der Bezirksversammlung. Die Hessisch-Thüringische Knappschafft zählt insgesamt 37 Weltefte, von denen 33 dem Bergbauindustriearbeiterverband 4 dem Fabrikarbeiterverband angehören. Dementsprechend erhält in der Bezirksversammlung der Bergbauindustriearbeiterverband 16 und der Fabrikarbeiterverband 2 Vertreter. Die Neuwahl des Vorstandes und der sonstigen knappschafftslichen Körperschaften erfolgt in der demnächst stattfindenden Bezirksversammlung.

Anschließend hielt dann das Vorstandsmitglied des Bergbauindustriearbeiterverbandes und der Reichsnappschafft, Ramead Karl Borgschulze (Wodum) ein großangelegtes Referat über „Werden und Zukunftsbestimmung der deutschen Sozialversicherung“, dem wir folgendes entnehmen:

Auf fast allen Tagungen der Arbeitnehmer, der Arbeitgeber, der öffentlichen Körperschaften usw. des letzten Jahres stand das Problem der deutschen Sozialversicherung im Vordergrund der Erörterung. Überall wurden Entschuldigungen angenommen, die eine Aenderung der Reichsversicherungsordnung bewangen. Die weit auseinandergehenden Meinungen über die Reform der Reichsversicherungsordnung haben einen ungeheuren Wirrwarr hinterlassen und teilweise sogar die Sozialversicherung in Mißkredit gebracht. Auch die Reichsregierung hat bei ihrem Regierungsantritt in der Regierungserklärung zur Sozialversicherung Stellung genommen und allgemeine Sparmaßnahmen, verstärkte Schadenverhütung, Ausdehnung der Unfallversicherung, Erhöhung der Versicherungsprämie in der Kranken- und Angestelltenversicherung und Ausweitung der internationalen Versicherung angekündigt. Einige dieser Ankündigungen sind bereits Wirklichkeit geworden. Angesichts der Tatsache, daß sich unendlich viele Kreise — beruhen und unberuhen — mit dem Problem der Sozialversicherung beschäftigen, fragen wir uns, warum man der Sozialversicherung dieses Interesse entgegenbringt. Man kann die Antwort auf eine kurze Formel bringen und sagen, daß Bekämpfer der Nationalisierung verlangt, daß nicht nur in Verwaltung und Wirtschaft Reformen und Sparmaßnahmen durchgeführt werden, sondern auch auf den großen, umfangreichen Gebieten der deutschen Sozialversicherung.

Unsere Sozialversicherung ist sozusagen unter einem Dreigestirn groß geworden. Die Krankenversicherung, die Unfallversicherung und die Invalidenversicherung sind, historisch betrachtet, drei verschiedene Wege gegangen. Man kann nicht sagen, daß dieses System der Dreiteilung in der Vergangenheit nachteilig gewirkt habe, man kann aber mit Bestimmtheit behaupten, daß es für die Gegenwart und Zukunft nicht mehr am Platze ist. Alle drei Versicherungszweige greifen mehr oder weniger ineinander, und doch führen sie hinsichtlich ihrer Verwaltung noch ein Eigenleben, das sich zum Schaden der Versicherten auswirkt. Kranken- und Unfallversicherung beschäftigen sich mitunter jahrelang mit ein und demselben Versicherungsfalle. Dasselbe trifft zu bei der Kranken- und Invalidenversicherung, ebenso bei der Unfall- und Invalidenversicherung. Daß dieses Durcheinander und Nebeneinander einmal sehr hohe und unnötige Kosten verursacht, zum anderen aber auch viel Ärger, Verwaltungsarbeit und Zeit, weiß derjenige, der mit den Dingen zu tun hat.

Um diese nutz- und sinnlose Kraftverschwendung zu beseitigen, ist es notwendig, daß so bald wie möglich mit einer Vereinfachung begonnen wird. Die Vorschläge, die der RStG in großen Zügen auf seinem letzten Gewerkschaftstagg durch den Kollegen Herrn Müller zur Kenntnis bringen ließ, sind nach unserer Überzeugung als geeignete Grundlage zu betrachten. Besonders wir Bergarbeiter haben ein Interesse an einer baldmöglichen durchgreifenden Reform, da die Knappschafftsversicherung aus schließlich mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die sich aus den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen ergeben. Der Bergbau selbst führt die Rationalisierung in erhöhtem Maße durch, so daß sich der Kreis der Beitragszahler im Laufe der Zeit vermindert, dagegen der Kreis der Leistungsempfänger wesentlich erhöht hat. Daraus darf aber nicht die Schlussfolgerung gezogen werden, wie es der Invalidenverband beliebt, daß die Knappschafftsversicherung in kurzer Zeit erledigt sei. Schwierigkeiten sind auch schon früher bei den verschiedenen Gelegenheiten und besonders während und nach Beendigung der Inflationszeit aufgetreten, wo unsere Sozialversicherung fast völlig zum Stillstand gekommen war und neu aufgebaut

werden mußte. Wie viel größeren Schwierigkeiten konnten bisher überwunden werden und darum dürfen wir überzeugt sein, auch über die heutige Krisenzeit im Bergbau und damit in der Knappschafftsversicherung hinwegzukommen. Die knappschafftsliche Arbeiterpensionsversicherung hat zum Beispiel trotz der geschätzten Schwierigkeiten im letzten Jahre noch ganz nennenswerte Ueberschläge erzielt. Es ist daher nicht angebracht, zu behaupten, die Knappschafft liege im Elenden, wie es von einigen Angestellten des Invalidenverbandes geschoben ist. Durch derart unverantwortliche Redereien kann der gesamten Sozialversicherung nicht genützt, sondern nur geschadet werden.

Wir Bergarbeiter sind die Vorkämpfer der deutschen Sozialversicherung gewesen. Lange bevor sich Parteien und Regierungen mit Sozialversicherung beschäftigten, haben die Bergarbeiter aus eigener Initiative ihre auf dem Prinzip der gegenseitigen Hilfe aufgebauten Unterstützungseinrichtungen geschaffen. Wenn sich die Knappschafft als älteste für die gesamte Sozialversicherung Vorbild gewordene Versicherung aus den angeführten Gründen in einer schwierigen Lage befindet, dann kann uns das nur anspornen, Vorkämpfer für eine große Reform in der Sozialversicherung zu sein. Der Invalidenverband hat es ja leichter als wir, weil er als einseitiger Interessenvertreter der Invaliden nur zu fordern, aber nicht an Deduktion zu denken braucht. Er vertritt ja nur Leute, die etwas haben wollen und nimmt auch keine Rücksicht auf diejenigen, die zahlen müssen. Und wenn dann noch Invaliden sich in Versammlungen hinstellen und auf die Sozialversicherung und besonders auf die Knappschafft schimpfen, dann kann man zu der Ueberzeugung kommen, daß das Leute sind, deren Invalidität zum Teil auch auf § 51 StGB. beruht.

Die Knappschafftsversicherung ist heute die bestausgebauteste Versicherung mit der weitestgehenden Selbstverwaltung. Man kann aber nicht sagen, wie es vielfach geschieht, daß ihre Leistungen zu hoch seien. Die Invalidenpension betrug im Jahre 1927 monatlich durchschnittlich 68 Mark, die Witwenpension 31 M. und das Krankengeld 5 M. Daß das keine übermäßigen, sondern nur sehr mäßige Leistungen sind, braucht kaum erörtert zu werden. Aber der Knappschafft sind durch Krieg, Inflation und die Abwertung deutscher Gebiete an Frankreich und Polen ungeheure Lasten entstanden, die leider nicht entsprechend gewürdigt werden. Wir haben auf unserem Verbandstag in Magdeburg von der Regierung verlangt, uns für diese Lasten, die wir als reine Kriegslasten betrachten, zu entschädigen. Notwendig wäre es ja nicht, wenn wir noch den vollen Juliusturm der Vorkriegszeit hätten, der aber von der Inflation aufgezehrt wurde.

Die Regierung verhält sich bisher noch ziemlich ablehnend. Aber in einer vor kurzem stattgefundenen Besprechung hat sie Vorschläge gemacht und Pläne entwickelt. Wir halten es für eine moralische Pflicht, daß der Knappschafft finanzielle Hilfe gewährt wird. Kein Versicherungszweig entlastet die allgemeine Fürsorge so stark wie die Knappschafft. Knappschafftsinvaliden werden von den Fürsorgeämtern abgewiesen, während andere 10, 15 und sogar 20 Mark monatlich von der öffentlichen Fürsorge beziehen. Die Invalidenrente wird von den Bergarbeitern nur ganz kurze Zeit bezogen, weil ihre Lebensdauer gegenüber anderen Berufen kürzer ist. Beiträge zur Invalidenversicherung zahlen die Bergarbeiter aber in der höchsten Klasse.

Aus alledem ist zu ersehen, daß wir nicht als Bittende, sondern als anspruchsberechtigte Forderungen aufzutreten sowie Kraft und Vertrauen besitzen, unsere Versicherung über schwierige Zeiten hinwegzubringen und uns dabei nicht beirren lassen, sondern unbeirrt unsere Wege gehen.

Diese treffenden Darlegungen wurden allgemein beifällig aufgenommen und durch die anschließende Aussprache wirksam ergänzt und unterstrichen. Es wurde hervorgehoben, daß die Knappschafftsältesten mehr als bisher in ihren Aufgabekreis und die Sozialversicherung eingeführt werden müßten, wozu derartige Referate besonders geeignet seien. Das einheitliche Wort der Knappschafftsältesten im Sinne des Referats gestaltete sich so zu einer eintrachtvollen Rundgebung für die Zukunftsgestaltung der deutschen Sozialversicherung.

In der Nachmittagsung erfolgte dann die Amtseinführung und Verpflichtung der Knappschafftsältesten. Den Vorsitz führte Kamerad Berg. Die Verpflichtung erfolgte durch Handablag und wurde durch Herrn Bergrat Schwanen huldigen. Dann wurden über Pflichten und Rechte der Knappschafftsältesten sowie über den neuen Artvertrag die notwendigen Darlegungen gegeben. Als Vertreter in der Hauptversammlung der Reichsnappschafft wurde einstimmig der Knappschafftsälteste Hugo Schering aus Wattenbach gewählt. Danach trat gegen 5 Uhr nachmittags Schluß der gut verlaufenen Welteftenversammlung ein.

Der Haushaltsplan wurde daraufhin mit Ausnahme der zwei abgetragenen Posten zur Abstimmung gebracht und mit allen gegen 4 Stimmen angenommen. Abhandlung wurde nachstehende

Entscheidung

mit Ausnahme von 2 Stimmen angenommen:

Die am 30. Dezember 1928 im Gewerkschaftshaus Sindenburg-Abzweig tagende Knappschafftsleiterkonferenz erkennt an, daß der Gehalt im Staatsjahr 1929 nicht auf die dem Vorstand in der Öffentlichkeit gemachten Vorwürfe zurückzuführen ist. Der Vorstand ist dem ihm durch das Knappschafftsgesetz auferlegten Pflichten in jeder Weise korrekt nachgekommen. Es wird ihm deshalb das Vertrauen ausgesprochen.

Die Konferenz erkennt weiter an, daß die Knappschafftskassentasse nicht nur schuldenfrei ist, sondern daß sie sogar am Schluß des Jahres noch einen Ueberschuß aufweist, obwohl der Vorstand im Jahre 1924, als er die Verantwortung für die Verwaltung übernahm, vor einer leeren Kasse gestanden hat.

Durch die fortgesetzte Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Versicherten erhöhen sich aber die Ausgaben von Jahr zu Jahr so gewaltig, daß sie nur durch Konsummaßnahmen gedeckt werden können. Deshalb beschließt die Konferenz, daß die Beiträge für die Krankentasse ab 1. Januar 1929 von 7 auf 8 Prozent erhöht werden.

den und die Schwankungen in den Gehältern demzufolge geringer sind als bei den hohen Papierlohnhöhen im Saargebiet.

Die Grubenverwaltung erwähnt auch in ihrem Schreiben nichts davon, daß die niedrigen Gehälter die Folge davon sind, daß Bergarbeiter durch Verlegung, Drohung und selbst durch Entlassung zur Annahme des Gedinges und damit auch zu niedrigen Löhnen einfach gezwungen werden. 1500 Arbeiter sollen durch Erhöhung des Mindestlohnes einen Vorteil haben, der von den Gewerkschaften bestritten werden muß, da die Gehälterarbeiter, die bisher 9 Fr. verdienten, eine Lohnerhöhung von 0,78 Frank erhalten.

Es soll weiter gewährt werden: bei einem Lohn von 9,20 Fr. eine Lohnerhöhung von 0,34 Fr., bei 9,30 Fr. eine solche von 0,12 Fr. und bei 9,35 Fr. 0,07 Fr.

Die Organisationen können mit dem besten Willen keinen Fortschritt in einer solchen Lohnerhöhung, die nicht einmal 1 Prozent beträgt, erblicken. Die Belegschaften haben dem Antrag der Grubenverwaltung auch die notwendige Beachtung erwiesen dadurch, daß sie die Leistung bis zum Abschluß eines Tarifvertrages weiter senken.

Aus dem Saargebiet.

Die Administration verteidigt sich!

Auszug aus dem Antwortschreiben an die Bergarbeiterorganisationen!

Durch die Organisationen wurden die Forderungen durch das Steigen der Leistung begründet. Die Verwaltung hat dies anerkannt und betont, daß sie auch nur dadurch allein in die Lage versetzt worden ist, eine Lohnerhöhung zu bewilligen. Bei der Erwägung der zu bewilligenden Lohnerhöhung hat es der Grubenverwaltung vollständig ferngelegen, einen Keil in die Beziehung zu treiben und etwa einen Teil der Arbeiterschaft gegenüber dem anderen besser zu stellen. Aber unter Berücksichtigung der Begründung für die Lohnerhöhung durch die Organisationen und in vollständiger unparteiischer Würdigung der wirtschaftlichen Lage in Verbindung mit der erfolgten Leistungssteigerung, sah sich die Verwaltung gerade gezwungen, die Lohnerhöhung in erster Linie denjenigen Arbeitern zuzumuten zu lassen, durch deren Arbeit allein die Lohnerhöhung möglich gemacht worden ist. Die Verwaltung hat aus dieser Erwägung heraus, und um erstens den Arbeitern gegenüber gerecht zu sein, und zweitens für die Erhaltung der jetzigen Leistung und damit für die Möglichkeit der Lohnerhöhung zu sorgen, die neue Lohnformel nach sorgfältiger Prüfung gewählt.

Was zunächst die Begründung der Lohnforderung anbetrifft, so wurde den Organisationen bereits im Juli 1928 in der Antwort des Verwaltungsrats auf ihre Forderungen eröffnet, daß die Forderung eine Erhöhung der Löhne nicht rechtfertigt. Damals hat aber auch die wirtschaftliche Lage es nicht gestattet, den Forderungen entgegenzukommen. Wenn jetzt die Verwaltung bereit war, mit den Organisationsvertretern über eine Erhöhung der Löhne zu verhandeln, so war es die Erhöhung der Kopfleistung der Arbeiter, die ein solches Entgegenkommen gestattete. Wie den Organisationsvertretern wiederholt erklärt wurde, müssen bei einer solchen Lohnerhöhung in erster Linie die wirtschaftlichen Möglichkeiten in Betracht gezogen werden. Gerade für die Saarkohle spielt die Konkurrenz eine nicht unwesentliche Rolle. Mehr als jedes andere Kohlengebiet steht das Saarrevier im Konkurrenzkampf mit den übrigen Kohlenbezirken. Es ist daher für die Saargrubenverwaltung viel schwieriger, eine Erhöhung auf die Kostenabnehmer abzuwälzen, als für alle anderen Bergbaubezirke. Im gegenwärtigen Falle ist dies sogar bei den meisten Abnehmern geradezu unmöglich. Nur durch die gestiegene Leistung ist die Verwaltung in der Lage, die Löhne zu erhöhen, und zwar in dem von ihr vorgesehenen Maße. Sie ist der Ansicht, daß eine andere Art der Erhöhung der Lohnerhöhung nicht nur gefährlich, sondern sogar in Frage stellen würde. Wenn die Verwaltung den Lohn prozentual erhöht, so bleiben die Verhältnisse zwischen den verschiedenen Lohnklassen unverändert bestehen.

Im Ruhrgebiet wie in Frankreich hatte man den festen Teil des Lohnes, den man nur infolge der Veränderungen in der Währung eingeführt hatte, bereits abgebaut.

Das System eines reinen Leistungslohnes, wie die Grubenverwaltung im Saargebiet es schon eingeführt hat und welches die Organisationen der Verwaltung vorwerfen, ist genau das gleiche, wie es im Ruhrgebiet seit einigen Jahren wieder eingeführt ist. Dort wurde der reine Leistungslohn nach der endgültigen Stabilisierung der deutschen Währung eingeführt, nachdem die Stabilisierung der Währung gesichert, praktisch auch zu einer Stabilisierung der Löhne zu gelangen.

Es dürfte doch wohl scheinen, daß ein bewährtes Verfahren, welches von den deutschen Hauptorganisationen für das Ruhrgebiet angenommen worden ist, auch von den Revierleitungen für das Saargebiet angenommen werden kann.

Der volle Leistungslohn, zu dem die Grubenverwaltung übergegangen ist, zu dem man nach der Stabilisierung der Mark im Ruhrgebiet zurückgekehrt ist, ist dann vor kurzem nach der Stabilisierung des Frank in Frankreich wieder eingeführt worden.

Im Ruhrgebiet bildet der Lohn der Reparaturarbeiter unter Tage sozusagen einen Sellaohn, auf dem sich die übrigen Löhne zum Teil aufbauen. Dieser Lohn ist gleichzeitig der Mindestlohn der Kohlenarbeiter. Bei einem Vergleich zwischen den Löhnen im Ruhrgebiet und dem Saargebiet ergibt sich, wenn man diesen Sellaohn = 100 setzt, daß die Lohnspannungen, die die Organisationen in ihren Eingaben und in ihren Verhandlungen immer wieder herausziehen, hier viel kleiner sind als im Ruhrgebiet. Dies zeigt die nachstehende Tabelle:

Table with 2 columns: Ruhrgebiet and Saargebiet. Rows include Kohlenarbeiter-Tariflohn, Reparaturarbeiterlohn und Mindestlohn der Kohlenarbeiter, Gelernete Handwerker, and various Lohnklassen (1, 2, 3) for both groups.

Bei Betrachtung dieser Zahlen muß außerdem noch berücksichtigt werden, daß die Angaben für das Saargebiet Mindestlöhne sind, die von weitem den meisten Arbeiterkategorien überschritten werden. Die Arbeiter bei der Förderung erhalten noch die besondere Krante und die übrigen Arbeiter fast durchweg noch die besonderen Zulagen, so daß unbedingt anerkannt werden muß, daß zwischen den Löhnen im Saargebiet die Spannungen bei weitem nicht so groß sind wie im Ruhrgebiet. Außerdem darf dabei nicht vergessen werden, daß die Arbeitszeit im Ruhrgebiet, besonders aber Tage, länger ist als im Saargebiet, und sich auf die Arbeitsstunde umgerechnet, die Verhältnisse noch weiter zugunsten des Saargebietes verhalten.

In Frankreich konnte man vor dem Kriege bis 1919 nur das Verfahren des reinen Leistungslohnes, zu dem man jetzt am 1. Dezember 1928 zurückgekehrt ist. Erst 1920 hatte man, wie in anderen Staaten, den festen Lohnanteil für die Gehaltsarbeiter eingeführt.

Bei diesem Punkte liegt hier anschließend auf Seiten der Organisationen ein Mißverständnis vor. Das ist in Frankreich wieder eingeführte Verfahren besteht zwar seit 30 Jahren, ist aber von 1919 bis 1928 trotz der guten Erfahrungen infolge der Nachkriegsverhältnisse, genau wie in anderen Bergbaubezirken, fallen gelassen worden.

Die dann weiter von den Organisationen gegen den Multiplikator gemachten Einwendungen treffen nicht zu, denn mit einem Gedinge von 30 Fr. und einem kleinen Multiplikator von 1,24 kommt man genau zu denselben Ergebnissen, als wenn man die Gedinge auf einer Grundlage von 37,20 Fr. abschließen würde. Das von uns gewählte Verfahren hat jedoch den Vorteil, daß man nicht bei jeder Lohnänderung zu einer Neufeststellung der Gedinge schreiten muß, was sich schließlich auch nicht zum Vorteil der Arbeiterschaft auswirken würde.

Die Auswirkung für die Kohlenarbeiter ist die denkbar günstigste, denn in Zukunft wird sich der Mindestlohn auf 34,72 Fr. (ohne Sozialzulagen) gegen bisher 32,64 Fr. stellen und der Tariflohn wird 37,20 gegen 36,14 Fr. betragen. Der durchschnittliche Sauerlohn, mit dem die Verwaltung rechnen muß, da er der wirklich verdiente Lohn ist, wird sich auf 42,15 Fr. gegen 39,05 Fr., also um 3,10 Fr. höher stellen. Wenn der durchschnittliche Sauerlohn jetzt und, wie bekannt, seit anderthalb Jahren ständig über 11 Fr. beträgt, so ist dies doch ein genügender Beweis für die Stabilität unserer Gedinge und, wie die Kameraden sehr wohl wissen, auch dafür, daß die Gedinge nicht dann, wenn die Arbeiter durch ihren Fleiß mehr verdienten, reduziert werden. Auch aus diesem Grunde fühlt sich die Verwaltung, wie bereits vorstehend gesagt, verpflichtet, die Lohnerhöhung in erster Linie denjenigen Arbeitern zugute kommen zu lassen, welche ihr durch ihre Arbeit die Möglichkeit für eine Lohnerhöhung in die Hand gegeben haben.

Wenn auf die verhältnismäßig geringe Anzahl von Gedingearbeitern hingewiesen wird, welche in einem Monat unter 10 Fr. verdient haben, so darf nicht verkannt werden, daß es sich hier in der Mehrzahl um Arbeiter handelt, welche absichtlich oder unabsichtlich durch eigene Schuld keine höhere Leistung erzielt haben. Wenn es darunter Arbeiter gibt, die einmal so wenig verdient haben, so wird jeder Bergmann wissen, daß derartige Fälle überall, in allen Bergbaubezirken vorkommen, daß sie bei guten Arbeitern aber nur vorübergehende Erscheinungen sind, welche durch die Ergebnisse in den anderen Monaten ausgewogen werden.

Ob nun die Löhne mit oder ohne kleinen Multiplikator ermittelt werden, hat auf die Endergebnisse keinen Einfluß. Lohnunterschiede werden immer bleiben und die Gedingefestsetzung wird ohne Multiplikator ganz bedeutend erschwert. Bei jeder Lohnänderung müssen die Gedinge neu berechnet werden, was bei dem jetzigen Verfahren erspart bleibt. Die Arbeiter wissen bei dem heutigen Gedinge ganz genau, was sie leisten müssen, um ihren Lohn zu verdienen. Hätte man bis heute das Durchschnittsgedinge von 36 Fr. und würde dasselbe jetzt auf 37,20 Fr. gesetzt, so wüßte kein Arbeiter beim Gedingeausschluß, was er pro Tonne fördern müßte. Die jetzigen Gedinge sind allen Arbeitern vertraut und die Verwaltung sieht sich im Interesse der Arbeiter verpflichtet, das gewählte Verfahren beizubehalten und kann daher nicht verstehen, wie seitens der Arbeitervertreter einem anderen unpraktischeren und für die Arbeiter ungünstigeren Verfahren das Wort geredet wird.

Die Gedinge werden überall so abgeschlossen, daß die Arbeiter bedeutend mehr als den Tariflohn verdienen können, das heißt die Verwaltung ist beim Abschluß der Gedinge weit über ihre tarifliche Verpflichtung hinausgegangen. Sie hat den Arbeitern, welche durch Fleiß mehr verdienen, diesen Lohn auch zukommen lassen. Sie kann daher auch nicht verstehen, daß die Organisationen die Forderung stellen, daß alle Arbeiter nach Möglichkeit den Sauerdurchschnittslohn verdienen. Wollte man den Begriff 'Durchschnittslohn' einführen, so müssen doch immer eine gewisse Anzahl Sauer darunter und eine gewisse Anzahl darüber bleiben. Unser Durchschnittslohn ist nicht die Grundlage für die Gedingeausschlüsse, sondern ist das Ergebnis der Abschlässe, die auf der Grundlage des viel geringeren Tariflohnes vorgenommen wurden. Daß der Durchschnittslohn so viel über dem Tariflohn steht, dürfte doch nur Befriedigung erwecken. Würde man die Gedinge auf den Durchschnittslohn abschließen, so liegen die Verhältnisse doch so und die Arbeitsleistung, Geschwindigkeit der einzelnen sind so verschieden, daß viele Arbeiter viel weniger und viele auch viel mehr — genau wie heute — verdienen werden. Diese Forderung der Organisationen ist daher unverständlich, wenn sie nicht darauf hinausgehen soll, allen Arbeitern vor Kohle den Sauerdurchschnittslohn als Schichtlohn zu geben, wodurch uneres Erachtens aber sowohl der Belegschaft selbst, als auch der Erhaltung der jetzigen Leistung, auf der ja die ganze Lohn-erhöhung basiert, ein schlechter Dienst erwiesen würde.

Wenn im letzten Monat nur sieben Mann unter dem Mindestlohn entlohnt wurden, so verbergen die Organisationen ganz, dabei zu berücksichtigen, daß etwa 1500 Mann zwischen 8,40 und 9,33 Fr. verdienen, welche jetzt eine nicht unwesentliche Erhöhung ihrer Löhne erhalten werden. Nicht für die 7 Mann, sondern für die 1500 Mann bedeutet die Berechtigung des Mindestlohnes einen Fortschritt.

So weit die Administration.

Die Organisationen haben dieses ihnen übermittelte und auch durch Antrag der Belegschaft zur Kenntnis gebrachte Schreiben schon längst widerlegt. Tatsache ist, daß die Lernerzeugung vom Januar bis Dezember um 5,9 Prozent gestiegen ist, die Kopfleistungen in diesem Zeitraum um 10 Prozent. Hinzu kommt, daß die Grubenverwaltung durch Erhöhung der Kohlenpreise für 40 Prozent des Jahres eine erhebliche Mehreinnahme hat. Bedenkt man also, daß infolge des bisherigen Gedingensystems die Leistung von 480 kg. im Jahre 1920 auf 636 kg. im Oktober 1928 gestiegen ist, dann kann wirklich keine Veranlassung vorliegen, dieses Gedingensystem zu ungunsten der Bergarbeiter zu ändern. Der Vergleich mit dem Ruhrgebiet erledigt sich schon dadurch, daß im Ruhrgebiet sofort nach der Stabilisierung des Geldwertes gekehrt wurde

Die Grubenverwaltung unterdrückt die bergpolizeilichen Sicherheitsvorschriften.

Vor kurzer Zeit hat die Regierungskommission 5000 Fr. in ihren Etat zur Verhütung der Unfälle im Saarbergbau eingesetzt. Das Vorgehen der Saargrubenverwaltung steht im Gegensatz zu den Absichten der Regierung, was folgende Fälle, welche wir unter vielen herausgreifen, dokumentieren:

In der Steigerabteilung 6 der Grube König wurde der Verbandsführer Hermann Karl Guth bestraft, weil er sich dafür einsetzte, daß in einem Bremsberg nicht gefördert wird, solange sich Personen in demselben befinden. Ein französischer Arbeiter besaß dem Arbeiter, mit der Förderung zu beginnen, trotzdem sich noch Bergarbeiter auf dem Wege zu ihren Arbeitsstellen mit Holz beladen im Bremsberg befanden. Die selbstverständliche Pflichterfüllung des Sicherheitsmannes wurde vom Ingenieur obendrein als Aufwiegelung bezeichnet. Zur Strafe wurde derselbe von Fröh auf Nachsicht verlegt, damit er die Übertretungen der bergpolizeilichen Bestimmungen nicht mehr beobachten kann. Weiter wurde ihm vom Ingenieur gesagt, daß er der erste sei, der zur Wehr vorgemerkt wäre.

Ein zweiter Fall ereignete sich ebenfalls auf Grube König. Der Verbandsführer Ludwig Eißler stellte in der Steigerabteilung 3 in der Kameradschaft Franz Klein in Schlagwetter fest und meldete dieses nach der Ausfahrt dem Fahrsteiger Gebhardt mit dem Bemerkten, er möge für bessere Wetterführung sorgen. Am nächsten Tage hat der Sicherheitsmann erneut Schlagwetter in stärkerem Umfange festgestellt. An diesem Tage wurde die Arbeit vom Ingenieur-Divisionaire, dem Obersteiger und den beiden Fahrsteigern befohlen. Dem Ingenieur, welcher die Schlagwetter abbaute, schlugen dieselben die Lampe aus. Er drohte der Kameradschaft, daß sie das ausgezahlt bekämen, was sie verdienten, statt sich um die Beseitigung der Schlagwetter zu kümmern. Daraufhin wurde der Sicherheitsmann am 1. Januar auf Nachsicht verlegt. Auf seine Beschwerde hin kam er wieder auf Fröh auf, aber nicht mehr in eine Kohlenarbeit, so daß er im Lohn um mehrere Frank geschädigt ist.

Eine Beschwerde des Verbandes ist an das zuständige Oberbergamt geleitet worden. Wir sind gespannt, was die Untersuchung derselben zutage fördern wird, um die Sicherheitsmänner gegen die Willkürmaßnahme der Grubenverwaltung zu schützen.

Ein besonderes Verfahren wird in der Inspektion III auf b. d. Beschäftigt. Man läßt die Abteilungen mit pflichtbewußten Sicherheitsmännern eingehen und gründet sie in wenigen Wochen wieder neu, um so die Mahner an die Bergpolizeivorschriften loszuwerden. Auf dieser Inspektion ist sogar schon eine Kameradschaft von ehemaligen Sicherheitsmännern gegründet worden. Die auf vorbesagte Weise abgesetzten Sicherheitsmänner, bereits vier an der Zahl, sind in einer Abteilung und in einer Kameradschaft zusammengelegt worden, jedenfalls zu dem Zweck, denselben nun in den Lohn- und Arbeitsbedingungen das entgelt zu lassen, was sie im Interesse der Gesundheit ihrer Kameraden als ihre Pflicht erachteten.

Diese drei hier angeführten Beispiele sind nur ein Auszug von vielen. Ein großer Prozentsatz der im Verband organisierten Sicherheitsmänner wird systematisch auf Nachsicht verlegt, damit er mit der Belegschaft keine Verbindung bekommen und die sicherheitspolizeilichen Übertretungen nicht beobachten kann.

Die Gewerkschaften im Abwehrkampf.

Die Förderleistung auf den Saargruben ist seit dem Beschluß der Revierkonferenz bedeutend zurückgegangen. Auf einer der höchsten Löhne verdient wurden, ist die Leistung um 50 bis 60 Prozent gesunken, auf Grube Mtenwald um 49, Helene 47, Brefeld 28, Sulzbach 35, Maybach 15, König 32, Heintz-Dechen um 32 Prozent usw.

Die Grubenverwaltung hat bisher an ihrem Lohnbild festgehalten. Sie wird nur von einzelnen Kameradschaften in ihrer ablehnenden Haltung, einen Tarifvertrag abzuschließen, gestützt.

Die Grubenverwaltung drohte den Bergarbeitern neue Maßnahmen an. Es sollen denjenigen Kameradschaften, die nicht genügend arbeiten, unter Anwendung des § 30 der Arbeitsordnung, wie der Belegschaft durch eine Bekanntmachung mitgeteilt wurde, Schichten gekürzt werden. Die Front der Kämpfenden aber steht gut. Die Organisationen werden den Maßnahmen der Grubenverwaltung gegenüber Gegenmaßnahmen treffen.

Saarbund hilft der Grubenverwaltung.

Der Saarbund hat sich bekanntlich bei Beginn des Abwehrkampfes durch die Bergarbeiterorganisationen wieder ans Tageslicht gegeben. Seine Äußerungen hält derselbe aber nicht auf saarländisch-deutschem Gebiet ab, sondern in Kleinrosseln, auf lothringisch-französischem Boden, welcher den treuen Schildeknappen der französischen Grubenverwaltung wohl sicherer erscheint. Dadurch ist es den organisierten Bergarbeitern leider nicht möglich, einmal den Herren Saarbündlern begehrlich zu machen, was zur besten Wahrung der Interessen der Saargrubenarbeiter zurecht nötig ist, besonders da die Genbarmerie die Verhandlungen dieser Herren besonders in Schutz nimmt und derjenige, der ohne Maß französischem Boden betritt, mit dem Prisen Bekanntschaft machen würde.

Die Saarbündler haben in einer Versammlung ihr Einverständnis mit dem Akt der Grubenverwaltung bekundet und beschlossen, dort, wo die Mitglieder der Gewerkschaften sie an ihrer kostbaren Arbeit hindern, den Schutz der Regierung und der Grubenverwaltung anzurufen. Es muß um die Sache der französischen Grubenverwaltung schlecht bestellt sein, daß sie sich solcher Mittel bedienen muß, um ihr Lohnbild zu rechtfertigen.

Sie gestatten - ein Zwischenruf!

Der Bezirksleiter des christlichen Gewerksvereins in Württemberg hat vor und nach der Knappschaftsstimmwahl in den dortigen Tageszeitungen schon mehrfach veröffentlicht, daß diese Aussagen behaupten, er wolle einen neuen Weltrekord aufstellen zur Klärung der Frage, in welcher kürzester Zeit ein Bezirksleiter möglich ist, für jedes seiner Mitglieder einen Artikel zu schreiben. Dieser Weltrekord wird sicher das Gute für sich haben, daß er nie mehr gebrochen werden kann. Wenn der Herr Bezirksleiter nämlich so weiter macht und jeden Tag wenigstens einen Artikel bringt, so wird er in spätestens einem halben Jahr sein Ziel erreicht haben, da seine Mitgliederzahl im umgekehrten Verhältnis zu seiner Schreibwut steht.

Nur ein Reiz hat der Herr Bezirksleiter: er wird nicht einmal von seinen eigenen Leuten, geschweige denn von anderen Menschen, die ihn kennen, ernst genommen. Auch wir haben ihn aus diesem Grunde bis jetzt auch unbeteiligt schreiben lassen. Da er aber nun seine Geistesprodukte auch in 'Bergknappen' bringt, der ja auch von Leuten gelesen wird, die ihn nicht kennen, ist es notwendig, wenigstens einmal zu antworten.

In dem Falle, den er in Nr. 1 des 'Bergknappen' vom 5. Januar anführt, wurde für einen verstorbenen Knappschaftsinvaliden Antrag auf Gewährung des Sterbegeldes eingereicht mit einer amtlichen Bescheinigung, daß zwei Schwösern noch am Leben sind, aber ohne die geringste Bemerkung, daß der Verstorbene mit einer verheirateten in häuslicher Gemeinschaft lebte. Da die Knappschaft in diesem Falle gemäß § 98 der Satzung des Reichsknappschaftsvereins nur die Kosten der Bestattung bezahlen darf, hat sie die Quittungen eingefordert, einen Teil davon als nicht zur Bestattung gehörige Kosten abgelehnt und den Rest bezahlt. Im Berufungsverfahren hätte nun der Herr Bezirksleiter, wenn er die Satzung gekannt hätte, nur eine amtliche Bescheinigung beibringen brauchen, daß häusliche Gemeinschaft bestand, und seine Auftraggeber hätten das ganze Sterbegeld sofort erhalten. Er hatte aber wieder einmal, wie es leider recht oft der Fall ist, keine Ahnung von Gesetz und Satzung, reichte eine völlig überflüssige Bescheinigung ein, weil nicht alle Quittungen anerkannt wurden, und schrieb zum Schluß so nebenbei, daß auch häusliche Gemeinschaft angenommen sei. In der Verhandlung vor dem Geschäftsausschuß beantragte die Verwaltung Ablehnung der Bescheinigung, da die kritischen Quittungen nicht bezahlt werden könnten. Für die häusliche Gemeinschaft sei aber kein Beweis beigebracht, im Gegenteil sei aus den Akten einwandfrei ersichtlich, daß der Verstorbene eine eigene Wohnung hatte, also mit keinem seiner Geschwister in häuslicher Gemeinschaft gelebt habe. Der Geschäftsausschuß hat dann Ende Juli 1928 die Bescheinigung abgelehnt. Erst im Verlauf des weiteren Berufungsverfahrens, und zwar erst Ende Oktober 1928, hat der Herr Bezirksleiter eine amtliche Bescheinigung, daß häusliche Gemeinschaft bestanden hatte, eingereicht. Selbstverständlich wurde dann das Geld sofort überbewiesen.

Wäre nun die in Frage kommende Frau gleich zu einem Knappschaftsältesten gegangen, so hätte ihr jeder Älteste sofort gesagt, daß sie, um das Sterbegeld ganz zu bekommen, weiter nichts beizubringen braucht, als eine Bescheinigung ihrer Gemeinde, daß häusliche Gemeinschaft bestanden hat. Der Herr Bezirksleiter aber erreichte durch seine geradezu strafbare Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen, daß eine arme Witwe ein halbes Jahr auf das ihr einwandfrei zustehende Geld warten muß, und stellt sich dann hin und preist den Fall als einen großen Erfolg des Gewerksvereins, ja bringt es sogar in einer nur ihm eigenen Weise fertig, auch noch die dem Geschäftsausschuß angehörenden Mitglieder der freien Gewerkschaften zu verächtlichen. Wenn ein einfacher Knappschaftsältester so gehandelt hätte, würde er sofort wegen Unfähigkeit seines Amtes entthronen. Vielleicht läßt aber der Herr Bezirksleiter nun doch noch von ihm angebotenen Beweils der Altersnachprüfung durch einen seiner

Kollegen vornehmen, es wäre dies im Interesse seiner Mitglieder wirklich zu begrüßen.

Im Schluß nur ein Beispiel, wie genau sich der Herr Bezirksleiter die Gesetze und sonstigen Bestimmungen anseht und beherzigt. Im § 82 der Wahlordnung für die Knappschaftsältestenwahlen hieß es: 'Die Ansetzung der Wahl findet beim Bezirksteilungsvorstand statt, in weiterer und letzter Instanz beim Vorstand der Reichsknappschaft.' Nach der Wahlordnung ist die Wahl schon durch ein Kuriosum war, weil dann, wenn sie der Vorstand der Süddeutschen Knappschaft nicht lächerlich, sondern ernst genommen hätte, die Stimmen der christlichen Gewerkschaften hätten für ungültig erklärt werden müssen. Der Herr Bezirksleiter reichte die Bescheinigung zuerst beim Vorsitzenden der Sprunggewehrgruppe ein. Dieser, ein einfacher Arbeiter, schrieb zurück, daß er nicht zuständig sei. Dann wurde die Bescheinigung an die Reichsknappschaft geschickt und erst, als von dort aus anscheinend wieder einmal ein Wind mit dem Hauptstuhl kam, wurde sie endlich an die in der Wahlordnung einwandfrei bezeichnete richtige Stelle gesandt. Es hätte nun nur noch gefehlt, daß sie dort infolge ihrer vielen Irrfahrten zu spät eingetroffen worden wäre, dann wären die drei freien Gewerkschaften angehörigen Vorstandmitglieder, genau wie beim oben geschickten Sterbefalle, wieder einmal schuld gewesen, daß der Herr Bezirksleiter mit den gesetzlichen Bestimmungen dauernd im Konflikt steht. Vielleicht schreibt nun der Herr Bezirksleiter wieder: 'Dies ist nicht wahr!' Wir sagen aber dann mit seinen eigenen Worten: 'Beweils: die Akten des Falles'.

Da Vorsticht die Mutter der Weisheit ist und bei der auch von uns anerkanntem Schriftsteller des Herrn Bezirksleiters zu befürchten ist, daß nun der Weltrekord im Artikel-Schreiben im 'Bergknappen' ausgefochten wird, möchten wir gleich bemerken, daß wir nicht gewillt sind, nochmals zu antworten, da uns unser Verbandsblatt wahrscheinlich nicht soviel Platz zur Verfügung stellen wird, um all das zu sagen, was noch zu sagen ist. Wir sind aber recht gerne bereit, in die Verhandlungen des Herrn Bezirksleiters zu geben, um uns an dieser Stelle weiter mit ihm auseinanderzusetzen und um dort zu sagen, wie sich seine Mitglieder zu verhalten haben, damit sie für die Zukunft vor Schaden bewahrt bleiben.

Wie aus Biersteuern Vermögen entstehen.

Aktionär einer Brauerei zu sein gehört zu den größten Annehmlichkeiten. Das biertrinkende Publikum sorgt für guten Absatz der Brauereiprodukte, und diese werfen anständige Gewinne ab. Es dürfte allgemein bekannt sein, daß die Dividendenauschüttung nicht die Rentabilität eines Unternehmens widerspiegelt. Dennoch wollen wir eine Zusammenstellung über die Dividendenverteilung einiger Brauereien bringen (in Prozent):

Table with 3 columns: Brauerei Name, 1927-28, 1928-29. Includes entries like Schwabenbräu, Düsseldorf; Brauerei Gebr. Dietrich, A.G., Düsseldorf; Löwenbräu, München; Kulmbacher Ritzbräu, A.G., Kulmbach; etc.

Also ganz ansehnliche Dividendensteigerungen wurden für das vergangene Geschäftsjahr erzielt. Ein Dividendenrückgang ist und von keiner Brauerei bekannt geworden. Neben den Summen, die die Aktionäre bekamen, wurden noch nennenswerte Rückstellungen vorgenommen. Die Posten: Dankguthaben, Darlehen und Kassenbestände betragen bei der Brauerei Schultze-Babenhofer 2 Millionen M. Das Dankguthaben der Berliner Rindl-Brauerei ist höher als das Aktienkapital. Die Schöfferhoff-Binding-Brauerei schenkt ihren Aktionären außer der hohen Dividende noch Gratisaktien, so daß der tatsächliche Gewinn der Aktionäre in diesem Jahre 78 Prozent des Aktienkapitals beträgt. Auch die Dortmunder Ritterbrauerei macht ihren Aktionären eine Extrazahlung in Form eines guten Bezugsrechts. Die Brauereien werden Mühe gehabt haben, ihre ungeheuren Gewinne in der Bilanz zu verbergen. Die Brauereiarbeiter werden nur zum geringen Teile Ruhnießer dieser glänzenden Geschäfte sein. Die Biersteuer soll bekanntlich erhöht werden. Dagegen wird bereits jetzt von den Brauereien Stimmung gemacht. Sollte aber eine Erhöhung erfolgen, kann sie u. G. ohne jede Preisverhöhung von den Brauereien geleistet werden. Der Bierkonsum betrug im letzten Braujahr 54,2 Mill. M. gegen 50,2 Mill. M. im Vorjahre.

Unser Tote

Zahlstelle Wittenrode. Wiederum hat der Tod in unsere Reihen eine schmerzliche Wunde geißelt. Kamerad August F a h n e r verstarb nach kurzem, schwerem Leiden an doppelseitiger Lungenentzündung. Wir werden seiner stets gedenken! Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Gessenbainigen. Am 8. Januar wurde das Mitglied Karl Ma h l e durch plötzlichen Tod aus unserer Mitte gerissen. Derselbe erlitt während seiner Arbeit auf der Grube Golpa einen Herzschlag, der seinem Leben ein vorzeitiges Ende bereitet. Kamerad Ma h l e war ein eifriges Mitglied unseres Verbandes und war immer bereit, für den Verband zu arbeiten und zu kämpfen. Die Mitglieder der Zahlstelle werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren! Die Ortsverwaltung.

Verbandsnachrichten

Das Mitglied Traugott W e l t h, Zahlstelle Gottesberg, Bezirk Waldenburg (S. Nr. 258 362), wird gemäß den Statutenbestimmungen aus dem Verbands ausgeschlossen.

Adressenveränderungen. Gerne IV. Der Kassierer August Jonas wohnt jetzt Gerne, Josefinenstraße 58. Osterfeld I. Die Adresse des Kassierers Ludwig Bauer lautet jetzt: Osterfeld, Birkenstraße 20.

Auszahlung von Unterstiftungen. Gerne IV. Sämtliche Unterstiftungsanträge nimmt der Zahlstellenkassierer August Jonas, Josefinenstraße 58, am 15. und 30. eines jeden Monats entgegen.

Gessen. Die Annahme von Unterstiftungsanträgen erfolgt jede Woche am Mittwoch und Donnerstag, nachmittags 4 bis 6 Uhr. Die Unterstiftungen werden in der nächstfolgenden Woche, freitags, nachmittags 4 bis 6 Uhr, durch den Kassierer Josef Kreuz, Sobeler Straße 23, vorgenommen. Swedel. Die Anträge auf Kranken- oder Erwerbslosenunterstützung werden jeden Freitag angenommen und auch freitags ausgezahlt. Adresse: Dorfstr. 12.

PHILIPPBURGER HERBARIA-TEE advertisement. Text describes the benefits of the tea for various ailments like asthma, rheumatism, and general weakness. Includes contact information for the manufacturer in Philippsburg.

Feinestes Tafel-Pflaumenmas advertisement. Describes the product as a high-quality plum puree, suitable for children and the elderly. Lists various brands and prices.

Advertisement for 'auch Sie!' featuring a portrait of a man and text promoting a 5-day trial offer for a product. Includes contact details for Walter H. Gartz & Co. in Berlin.

Harzer-Räse advertisement. Promotes a product for hair care or grooming, mentioning its effectiveness and availability in various forms.

Advertisement for 'billige böhmische Bettfedern' (cheap Bohemian pillows). Features an illustration of a swan and lists different sizes and prices.

Advertisement for 'Bettmatten' (bed mats) and 'Das amerikanische Sportheim Jonny'. Includes details about the mats' quality and the sports equipment store's offerings.

Large advertisement for 'Miele Miele' washing machines. Features an illustration of a woman washing clothes and text emphasizing the brand's reputation and the availability of parts.

Advertisement for 'HONIG' (honey). Promotes a specific brand of honey, highlighting its purity and health benefits.

Advertisement for 'Meine Seele singt!' (My soul sings!). Promotes a product or service related to music or singing, possibly a record or a performance.

Advertisement for 'Laubfägerei' (leaf processing). Describes the services offered for processing and drying leaves, with contact information for the provider.

Advertisement for 'Helmabell' and 'Futterale'. Promotes various products, including a helmet and bird feeders, with detailed descriptions and prices.

Advertisement for '200Hartzkäse 4.10 M.'. Promotes a specific brand of cheese, listing its characteristics and price.

Advertisement for 'böhmische Bettfedern' (Bohemian pillows) and 'Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen'. Promotes high-quality pillows at factory prices, with contact details for Prima Bettfedern.

Advertisement for 'Ploffe' (down jackets) and 'Gartenfreunde! Merkt auf!'. Promotes down jackets and provides information for garden enthusiasts, including a list of plants and seeds.

BUCHER

Bergpolizeiordnung. Sammlung der für den Oberbergamtsbezirk Dortmund geltenden wichtigsten bergpolizeilichen Verordnungen und Bestimmungen...

Der Verlag Boebeler in Offen bringt eine Sammlung der für den Oberbergamtsbezirk Dortmund geltenden wichtigsten bergpolizeilichen Verordnungen...

Der Zweck der Sammlung soll sein, die zurzeit verstreuten bergpolizeilichen Verordnungen, Bestimmungen, Anordnungen, Verfügungen und Genehmigungsbedingungen...

Dortmund geltenden Bergpolizeiordnungen. In diese sind die im Laufe der Zeit ergangenen Nachträge des besseren Verständnisses wegen an der betreffenden Stelle mit entsprechendem Hinweis hineingearbeitet worden...

Es ist sehr zu begrüßen, daß endlich von berufener Hand die zahlreichen bergpolizeilichen Bestimmungen des Oberbergamts Dortmund zusammengefaßt worden sind...

unterrichtet, ohne daß Alben und Zeichenbücher zur Hilfe genommen werden müssen.

Die Sammlung ist für den praktischen Gebrauchsmann und den Bergbauingenieur von besonderer Wichtigkeit...

Alle Zuschriften unserer Mitglieder an die Redaktion, die zur Veröffentlichung bestimmt sind, müssen mit dem Bestellstempel versehen sein.

Schluss des redaktionellen Teils.

Thüringen steht in der Herstellung von Flaumenmuss auf besonderer Höhe. Es wird aber auch fast in jedem Hause dieser löstliche Brotzusatz geteilt...



Eine frohe Botschaft

an alle Kranken!

Zur Vorbeugung gegen Krankheiten verschiedenster Art sind seit 30 Jahren bewährt und erprobt: Dr. Zinssers Kräuter-Tees.

Ich litt 30 Jahre an Rheumatismus, habe Bäder genommen und mich in Krankenhäusern aufhalten. Ich war ganz verzweifelt.

Nochmals meinen besten Dank für Ihren Entfettungs-Tee. Derselbe hat bei mir Wunder gewirkt.

Ich hatte seit einigen Jahren sehr unter Nervenschmerzen zu leiden. Hätte immer heftige Kopfschmerzen und die Hände zitterten.

- 1. Abführ-Tee
2. Asthma-Tee
3. Auschlag-Tee
7. Bleichsuchts-Tee
8. Blutreinigung-Tee
9. Brust- und Husten-Tee
10. Diabetiker-Tee für Zuckerkrankheit
11. Gesundheits-Tee zur Entfettung
12. Gripp-Tee
20. Hämorrhoidal-Tee
21. Herzleiden-Tee
22. Magen-Tee
23. Rheumatismus-Tee
24. Skrophulose-Tee
25. Tee gegen Wärme
26. Tee geg. Arterienverkalkung

Dr. Zinsser & Co., Leipzig 100

Dr. Zinsser & Co., Leipzig 100

Dr. Zinsser & Co., Leipzig 100

Dr. Zinsser & Co., Leipzig 100

Bergarbeiter-Verbandsabzeichen

Schreiben Sie uns! Sie werden staunen über die riesige Auswahl an Fahrrädern und Nähmaschinen.

Fahrräder und Nähmaschinen, Fahrradteile, Foto- und Sportartikel, Musikwaren, Uhren, Taschen und Haushaltsartikel...

Er ist da! Walker & Co. über alles was der Garten- und Feldbestreuer braucht.

Billige böhmische Bettfedern. Nur reine gut füllende Sorten. 1 Kilo große gefüllte, 2 Kilo große gefüllte...

Alles staunt über Ausführung, Klangfülle und Preis! Dieses Konzert-Symphonien-Orchester...

Vertrauliches, best-reelles christliches Haus! 1 Span große gefüllte Bettfedern...

Laubsägerei. Vorlagen, Holzwerkzeuge aller Art erhalten die Leser unserer Zeitung...

Billige böhmische Bettfedern vom Gänsezüchter! 1 Span große gefüllte Bettfedern...

Wenzel Fromuth, Deutscher 138-139a. Die gute Waage ist immer noch das beste Werkzeug...

Laubsägerei. Vorlagen, Holzwerkzeuge aller Art erhalten die Leser unserer Zeitung...

Wenzel Fromuth, Deutscher 138-139a. Die gute Waage ist immer noch das beste Werkzeug...

Wenzel Fromuth, Deutscher 138-139a. Die gute Waage ist immer noch das beste Werkzeug...

Wenzel Fromuth, Deutscher 138-139a. Die gute Waage ist immer noch das beste Werkzeug...

Wenzel Fromuth, Deutscher 138-139a. Die gute Waage ist immer noch das beste Werkzeug...

Wenn wir Sie sprechen könnten würden Sie unbedingt Ihren Bedarf in Herren- und Damen-Stoffen bei uns decken.

Ha, ha, ha, ich habe mir schon lassen: Das Buch 'Lachgelächter' die besten und schlauesten Sprüche...

Ehemalige Heeresbestände. Neuer! Militär-Kopfschütze, Woll, 0.90...

BETTEN. Federdicht, schrottragend, Bettkörper mit 17 Pfund zartweicher Federfüllung...

Reispressfütter füllt mit Milch vorzügliches billiges Futter und Milchfütter für Kühe...

Gummiwaren u. hygienisch-sanierte Artikel. Preisliste a u r bei Artikel-Angabe gratis.

Sonderverkauf! Sembr.-Flanzl, 0.48; Karabellen, 1.02; Schloßchen, 1.25...

100 neue Dell-Salze. Neuer großer Gang! Preisermäßigung! 20 Pfennig direkt an Privat! Franco.

Käse billiger ab Fabrik. Hoff. Art (gelbe Rinde) 9 Pf. 4.30; Holst. Tafelkäse (rot) 9 Pf. 4.80...

Alte Wollwachen. werden in den besten Harren- u. Damaskenstoffen, Loden, Felle, Vieh- und Seidenstoffen...

10000 Danilgraben für Bettfedern. bewässert mit feinstem, los fliegendem, kaltem Wasser...

Alte Wollwachen. werden in den besten Harren- u. Damaskenstoffen, Loden, Felle, Vieh- und Seidenstoffen...

10000 Danilgraben für Bettfedern. bewässert mit feinstem, los fliegendem, kaltem Wasser...

Alte Wollwachen. werden in den besten Harren- u. Damaskenstoffen, Loden, Felle, Vieh- und Seidenstoffen...

10000 Danilgraben für Bettfedern. bewässert mit feinstem, los fliegendem, kaltem Wasser...

Was ist Tegal? Tegal-Tabletten sind ein hervorragendes bewährtes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz...

Wir liefern überallhin zu konkurrenzlos billigen Preisen unsere Mandolinen, Lauten, Gitarren, Violinen, Korbharmonien, Klaviers, Harmonikas, Mandolinen, Zithern, Uren, Photo-Apparate...

Müssen Sie oft Briefe schreiben? Beileids-, Glückwunschs-, Bitt-, Kund-, Bewerbungs-, Offert- und Mahnschreiben...

Reizende Loden! natürlich gemessenes u. gefülltes Haar, dauerhaft auch bei häufigem Waschen, erhalten. Grundweise u. inwendig u. außen ohne Brennen auf einwandige u. schmale Wellen...

Das blasse Kind braucht „Künstliche Höhensonne“. Beim blassen Kinde besteht fast stets irgendeine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundere, Ausschlag, Milchschorff...

Das blasse Kind braucht „Künstliche Höhensonne“. Beim blassen Kinde besteht fast stets irgendeine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundere, Ausschlag, Milchschorff...

Das blasse Kind braucht „Künstliche Höhensonne“. Beim blassen Kinde besteht fast stets irgendeine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundere, Ausschlag, Milchschorff...

Das blasse Kind braucht „Künstliche Höhensonne“. Beim blassen Kinde besteht fast stets irgendeine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundere, Ausschlag, Milchschorff...

Das blasse Kind braucht „Künstliche Höhensonne“. Beim blassen Kinde besteht fast stets irgendeine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundere, Ausschlag, Milchschorff...

Das blasse Kind braucht „Künstliche Höhensonne“. Beim blassen Kinde besteht fast stets irgendeine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundere, Ausschlag, Milchschorff...

Das blasse Kind braucht „Künstliche Höhensonne“. Beim blassen Kinde besteht fast stets irgendeine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundere, Ausschlag, Milchschorff...

Das blasse Kind braucht „Künstliche Höhensonne“. Beim blassen Kinde besteht fast stets irgendeine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundere, Ausschlag, Milchschorff...

Das blasse Kind braucht „Künstliche Höhensonne“. Beim blassen Kinde besteht fast stets irgendeine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundere, Ausschlag, Milchschorff...

Das blasse Kind braucht „Künstliche Höhensonne“. Beim blassen Kinde besteht fast stets irgendeine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundere, Ausschlag, Milchschorff...

Das blasse Kind braucht „Künstliche Höhensonne“. Beim blassen Kinde besteht fast stets irgendeine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundere, Ausschlag, Milchschorff...